

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Selzer Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einseitige
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 17.

Sonnabend, den 27. April 1912.

16. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Zum 1. Mai. — 570 Pflastersteinmacher im Streik. — Zur Verschmelzungsfrage. III. — Wahlergebnisse. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Misset zur Maifester. — Gegen das Koalitionsrecht. — Gewerbeaufsicht 1911. — Das Prämienlohnsystem. — Steinausführungen. — Feuilleton: Eisberge. — Fritz Bachmanns Maifester.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperret sind: Lichtenberg b. Berlin: Mühlensteinfabrik Goldammer. — Gera: Granitwerk Korb & Löpelmann. — Königsutter: Norddeutsche Kalkindustrie. — Blankenburg: Alle Firmen. — Trebnitz (Schlesien): Firma Kraus. — Deheln: Firma Minner. — Darmstadt: Die Firma Ludwig Best und der Unterakordant Wilh. Riesel von Braunschardt. — Höchst a. M.: Firma Georg Horn.

Rödnitz, Hohburg, Lüptitz, Collmen und Wurzen. Am 22. April sind gegen 570 Pflastersteinarbeiter in den Streik getreten. Die Firmen Busse, Rödnitzer Porphyra-Aktiengesellschaft und Bachmann lehnten jede Verhandlung brüskt ab. Die Firmen wollen auch in Zukunft das „wilde“ Akkordsystem aufrecht erhalten. Wir ersuchen dringend, daß nach dem Würzener Gebiet die deutschen Pflastersteinmacher Zugang streng fernhalten.

Meißen II. In den hiesigen Pflastersteinbrüchen kam „erstmalig“ ein Tarif zum Abschluß. Es kommen 150 Arbeiter in Frage.

Demitz-Thumitz, Häslitz, Bischheim und Ramenz. Für zirka 2400 Granitarbeiter ist im Oberlausitzer Gebiet ein umfangreicher Bezirkstarif „erstmalig“ zum Abschluß gebracht worden. Die Kollegen in Oberkaina, Bischofswerda und Cunewalde sind nach vorstehendem Abschluß in eine Tarifbewegung eingetreten.

Häslitz, Groß-Rosen und Tschirnitz (Schl.). Etwa 900 Kollegen der Werk- und Pflastersteinbranche sind in eine Tarifbewegung eingetreten.

Jena. Die hiesigen Unternehmer haben den im vorigen Jahr abgeschlossenen Tarif für Kalksteinarbeiter gekündigt und einen Akkordtarif vorgelegt.

Mainz. Der Streik in der Kunststeinfabrik E. Zehrlaut hat sich durch Vertragsabschluß zugunsten der Steinmehnen erledigt; erreicht wurde eine Lohnaufbesserung von 5 Pfg. pro Stunde.

Magdeburg. Bei der Firma Furcht legten die Steinmehnen wegen ungebührlichen Betragens des Poliers die Arbeit nieder. Der Polier wollte einen Kollegen mit einem Bleitrohre niederschlagen.

Stuttgart. Die „Freie Vereinigung der Bildhauer- und Grabsteingeschäfte von Groß-Stuttgart“ lehnte Verhandlungen über den vorgelegten Tarifvertrag ab, mit der Begründung, daß zunächst die angestrebte Zwangsinnung von der Aufsichtsbehörde genehmigt werden müßte. Dann soll in eine „Prüfung“ des Entwurfes eingetreten werden. Auch die Leitung des Filialbetriebes der Marmorfirma Kiefer lehnte Verhandlungen über einen eingereichten Vertrag ab. Zugang von Marmor- und Grabsteinarbeitern nach Groß-Stuttgart und Umgebung ist streng fernzuhalten.

Potsdam-Berlin. Die langwierigen Tarifverhandlungen endeten mit einer sofort eintretenden Erhöhung des Stundenlohnes von 68 auf 73 Pfg. und einer weiteren Erhöhung am 1. April 1913 auf 75 Pfg. Auf Bauten wird im ersten Jahre 75, im zweiten Jahre der Tarifdauer 80 Pfg. gezahlt. Außerdem wurde der Schriftführerlohn in weißem Marmor von 6 auf 8 Pfg. pro Buchstaben erhöht.

Dohnen (Elbe). Die Lohnbewegung im Granitwert Auerswald konnte für die Kollegen günstig beendet werden.

Polen. Unsere Forderungen wurden von sechs Arbeitgebern unterzeichnet. Der Stundenlohn wurde von 55 auf 60 Pfg. erhöht, bei Akkord kommt der neue Bunzlauer Tarif in Betracht. Aber es sind noch vier Geschäfte am Orte, die absolut nicht unterschreiben wollen. Es sind dies die Firmen: Michalski & Comp., Kzeszewski, Weinstock und Rosenthal.

Roth bei Nürnberg. Mit der Firma Neupert wurde ebenfalls ein Vertrag abgeschlossen und eine Lohnerrhöhung von 2 Pfg. pro Stunde erzielt. Die übrigen Verbesserungen entsprechen denselben Abmachungen wie bei der Firma Wieser.

Seidingsfeld. Die Firma Kemmer & Adelman mutete den Kollegen zu, Quaderarbeiten unter Tarif anzufertigen. Die Kollegen lehnten dies ab. Kein Kollege darf Arbeit bei dieser Firma nehmen, ohne nicht die Zusage von der Firma erhalten zu haben, daß die Tariflöhne bezahlt werden.

Königshain. Die Granitarbeiter haben eine Tarifvorlage eingereicht.

Bremke. Hier wurde bei der Firma Lübecke ein Lohn-tarif abgeschlossen. Stundenlohn 1912: 53, 1913: 55 Pfg.

Schweiz. Nach St. Margrethen ist Zugang streng fernzuhalten.

In Oesterreich-Ungarn sind gesperrt: Teplitz, Stanislaw, Wien, Krems (Firma Müller), Wiestal bei Oberalm, Dplotitz (Granitwerk Ceslat), Rainach (Marmorbrüche Firma Grein), Budapest (Melocco, Walla A. G., Walla jr.), Temesvar (Georg Kapfer), Preßburg: Tarifbewegung, die Unternehmer suchen Arbeiter in Oesterreich.

Zum 1. Mai.

Schon strahlt das Morgenrot hernieder,
Das Anfang uns der Freiheit sei;
In Stadt und Land für unsre Brüder,
Achtstundentag sei Feldgeschrei!

Das Maifest der Arbeit ist eine der wichtigsten Demonstrationen des klassenbewußten internationalen Proletariats für Arbeiterschutz und Weltfrieden. Am 1. Mai jeden Jahres hält es die gewohnte Heerschau und mächtig dröhnen Forderung und Protest der Arbeiterschaft an den Toren des Kapitalismus.

Hier mit dem Achtstundentag! Immer mächtiger und nachdrücklicher erschallt dieser Ruf. Und immer näher rücken die Gewerkschaften diesem Ziele. Und dieses Ziel bedeutet unendlich viel: Es ist der erste Schritt zur Behebung der Arbeit. Der Achtstundentag ist geeignet, die Last des täglichen kapitalistischen Druders auf die Arbeiterschaft zu vermindern. Er schafft für viele, die bisher in Not und Elend arbeitslos dahingegeritten, Arbeitsmöglichkeit in der Werkstatt oder auf dem Bau. Er veranlaßt, daß auf dem Arbeitsmarkt die Nachfrage nach Arbeit sinkt und dadurch die Löhne steigen. Er gibt Zeit zur notwendigen Pflege und Kräftigung des Körpers, zur Förderung der proletarischen Geselligkeit und des proletarischen Zusammengehörigkeitsgefühls und vor allem bietet er auch die Möglichkeit zu geistiger Muße und damit zum weiteren geistigen Aufstieg der Arbeiterklasse.

Ein ganzes Programm, das sich hier in dem einen Wort „Achtstundentag“ offenbart! Begreift ihr es, ihr Proletarier, daß es nötig ist, im mühsamen Tageskampfe durch die Gewerkschaft der Verkürzung der Arbeitszeit zuzustreben, um endlich den Achtstundentag zu erringen? Der Achtstundentag bedeutet ein gewisses Maß von Freiheit, er bedeutet höheren auskömmlichen Lohn, er bedeutet Gesundheit, erhöhte Kraft, vermehrtes Wissen und erhöhte Bildung! Begreift ihr Arbeitsgenossen nun, daß der Staat als Wohlfahrtsauschuß der Kapitalistenklasse und diese selbst die grimmigsten und erbittertesten Feinde der verkürzten Arbeitszeit des Proletariats sind? Der Achtstundentag erschüttert die Herrschaft des Kapitalismus und deshalb versagt euch der Staat als Sachwalter der Kapitalistenklasse die erste und dringendste Notwendigkeit eines durchgreifenden Arbeiterschutzes, den gesetzlichen Achtstundentag! Und man sucht eure Augen abzulenken vom großen Ziel und erzählt euch, um euch einzulullen, wie „herrlich weit“ es das Vaterland schon gebracht habe in der sozialen Arbeiterwohlfahrt und man führt euch die „Wohltaten“ der Krankenkassen, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung vor Augen, man berauscht sich an den Milliarden, die für diese „behren“ sozialen Aufgaben schon an das „undankbare“ Volk verausgabt wurden, das so fürchtbar schwer beargwöhnt will, wie gut es doch eigentlich im Grunde genommen dieser kapitalistischen Staat mit ihm vorhat.

Weiße Salbe! Billige Mixturen, um die Schäden und Wunden, die der Kapitalismus dem Volkskörper schlägt, in oberflächlicher und unzulänglicher Weise mit dünnem Schorf zu verdecken! Das denkende Proletariat bewertet als kleines Trinkgeld, was man da in bombastisch-marktschreierischer Art „soziale Wohltaten“ nennt, die nichts weiter darstellen als eine ganz geringe Abschlagszahlung auf den großen Wechsel Achtstundentag! Die Grundlage eines wirklich wirksamen Arbeiterschutzes ist die gesetzliche Festlegung des achtstündigen Normalarbeitstages und die restlose Sicherung des uneingeschränkten Koalitionsrechts!

Und wie sieht es damit aus in den kapitalistisch regierten Staaten? Den achtstündigen Maximalarbeitstag versagen die Herrschenden dem Proletariat ohne weiteres! Und wie sieht es mit dem Koalitionsrecht aus? Wäghen das nicht die Gewalthaber lieber heute als morgen der Arbeiterschaft hinwegzukamotieren oder zumindest so beengen, daß es nur noch ein kraftloses Werkzeug, ein Heft ohne Klinge in den Händen des Proletariats wäre? Unablässig sind schon seit Jahrzehnten die Scharfmacher aller Schattierungen bemüht, dem Proletariat die schneidige Waffe des Koalitionsrechts zu entwenden und es damit zu Heloten der Besitzenden herabzuwürdigen.

Das klassenbewußte Proletariat fordert am ersten Maientage, diesem Festtage des souveränen Volkes, mit ganz besonderem Nachdruck den Achtstundentag und das uneingeschränkte Koalitionsrecht als wirksamsten Arbeiterschutz! Und es wird diese Forderungen so lange erheben und mit jähher Ausdauer dafür kämpfen, bis der Kapitalistenstaat sich ge-

zwungen fühlt, diese gerechten Ansprüche zu erfüllen, gedrängt durch die zunehmende Kraft des rastlos vorwärtstrebenden Proletariats!

Die klassenbewußte Arbeiterschaft protestiert am 1. Mai aber auch gegen jede Unterdrückung des freien Wortes, sie protestiert gegen die Klassenjustiz, sie fordert freies, gleiches, uneingeschränktes Recht auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und politischen Lebens! Es ist der Ruf nach Gleichberechtigung, der immer wieder ertönt und der sich durchringen wird trotz allen Widerstandes unserer Widersacher!

Das Proletariat manifestiert am 1. Mai auch für den Weltfrieden. Es hat es satt, für kapitalistische Interessen seine Haut zu Markte zu tragen. Krieg dem Kriege, hinweg mit dem barbarischen Völkermord! So erschallt immer mächtiger und millionenfach der achtunggebietende Ruf der Arbeiterschaft. Und dieser Ruf darf im hohen Rate der Völker nicht mehr überhört werden. Das haben den schlauen Diplomaten der Kapitalistenstaaten erst die Ereignisse des vorigen Jahres bewiesen, als die Panzerplatten- und sonstigen Prozentpatrioten ihr „vaterländisches“ Kriegsgeheul anstimmten.

So tritt denn das Proletariat in alter, gewohnter Weise am ersten Maientage wieder in die Schranken. Es demonstriert an diesem selbst eingesehten Festtage für seine Ideale. Und es sind nicht Arbeiter, es sind Menschenheitsideale, für die das arbeitende Volk an diesem Tage in ganz besonderer Weise eintritt. Es ist nun schon einmal nicht anders: Die einzige wahre Kulturpartei ist nur noch die Arbeiterpartei. Die kapitalistischen Parteien verfolgen schon längst nichts weiter als ihre eigenen, egoistischen, mammonistischen Zwecke und überlassen die Verfechtung der Menschheitsideale der von ihnen so verachteten Arbeiterklasse.

Wir fordern und protestieren am 1. Mai. Das manifestierende Proletariat zählt sich an diesem Tage und wir werden wieder mit Genugtuung feststellen können: Das Heer des klassenbewußten Proletariats ist gewachsen! Und mögen auch die feilen Goldschreiber des kapitalistischen Staates nach dem Maifest wieder einmal dessen „Bedeutungslosigkeit“ feststellen: wir marschieren, und der Maigedanke, dieses Symbol des Sozialismus, diese große Manifestation zur Emanzipation der arbeitenden Klassen, hat weiter um sich gegriffen und nach der Vollendung! Es ist der Geschichte ehernes Muß, das sich hier vollzieht! Und es ist das Recht, das menschliche Recht, das mit uns Schulter an Schulter kämpft und uns auch sicher die Erfüllung unserer Maiforderungen und damit dem aufstrebenden Proletariat den gerechten Sieg bringen wird!

Und nun zur Demonstration! Zum Maifest der Arbeit! Mit uns das Volk und das Recht, mit uns der Sieg!

570 Pflastersteinarbeiter im Streik.

Im Würzner-Rödnitzer Steinbruchgebiet wurde vor ungefähr zehn Wochen eine Lohnbewegung eingeleitet. Auf das erstmalige überaus höfliche Ansprechen der Arbeiter antworteten die Firmen Bachmann, Busse und Rödnitzer Porphyra-Aktiengesellschaft mit einem Schreiben, das sage und schreibe netto drei Zeilen enthielt. — Vorige Woche tagten nun nochmals im ganzen Gebiet Versammlungen, um die Situation eingehend zu klären. Folgende Resolution fand dabei Annahme:

Die am 17. April äußerst stark besuchten Steinarbeiterversammlungen ließen sich vom Arbeiterausschuß über den Stand der Tarifbewegung eingehend Bericht erstatten. Die Arbeiter sind schwer enttäuscht, weil die Firmenvertreter es strikte ablehnen, Tarifverträge anzuerkennen. Unser Beruf ist so anstrengend und mit sehr viel Unfallgefahren verbunden, daß es endlich an der Zeit ist, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich zu regeln.

In den Hartsteingebieten Striegau, Etzleben, Demitz-Thumitz, Ramenz usw. konnten in den letzten Wochen umfangreiche Tarife mit den Großindustriellen abgeschlossen werden, und was dort möglich ist, mißte ebenfalls auch hier durchführbar sein. Im benachbarten Steinbruchgebiet Beucha-Brandis bestehen ebenfalls schon jahrelang Tarifverträge und die Industrie floriert dabei immer besser. Die hiesigen Steinarbeiter stellen deshalb erneut das Ansuchen an die Firma, die eingereichte Vorlage als Verhandlungsbasis benutzen zu wollen.

Die versammelten Steinarbeiter können es nicht begreifen, warum ihnen die soziale Wohltat eines Tarifs vorenthalten werden soll.

Die versammelten Steinarbeiter ersuchen nochmals höflich, ihnen bis zum 20. April mitteilen zu wollen, ob die Herren Unternehmer auf weitere Verhandlungen Wert legen. Die Steinarbeiter versprechen, alles zu tun, um die Bewegung in friedlicher Weise zu beenden, und erwarten, daß ihnen die Firmen anders als in dem letzten Schreiben entgegenkommen.

Auf dieses Schreiben gaben die Unternehmer nun überhaupt keine Antwort mehr. Da nahm natürlich die Geduld der Kollegen ein Ende und nun ruht seit Montag ab die Arbeit.

Am Sonntag, den 21. April, fanden in Lüptitz, Hohburg und Collmen drei starkbesuchte Versammlungen statt, in denen in geheimer Abstimmung mit überwältigender Mehrheit der Streik beschlossen wurde. Zu den Versammlungen waren auch Vertreter aus Amelsbain, Beucha, Großsteinberg, Grimma, Falkenhain, Dschah und Wildschütz erschienen. Dadurch wurde schon dokumentiert, daß man der Würzner Lohnbewegung ein

großes Interesse entgegenbringt. Die Referenten Siebold und Staudinger schilderten in den Versammlungen den Stand der Lohnbewegung, sie machten besonders auf die Tarifabschlüsse in den übrigen Steinbruchgebieten aufmerksam. — Die Diskussion war überall nur kurz, denn es handelte sich nach dem Verhalten der Unternehmer fest, daß ein Streik unabwendbar sei. In so brücker Form kann sich eine Arbeiterbewegung auf die Dauer nicht behandeln lassen. Die Löhne sind alle sehr ausbesserungsbedürftig, aber davon wollen die Firmen nichts wissen.

Die Streikbeschlüsse wurden in den Versammlungen mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Referenten gaben noch die nötigen Anweisungen in tatsächlicher Beziehung. Die Vertreter aus den Nachbarzahlstellen nahmen ebenfalls das Wort und forderten unter lebhaftem Beifall auf, während des Streiks die Einigkeit in glänzender Weise zu betätigen.

Die Firmen werden nun versuchen, in Polen und besonders in Oesterreich Arbeitswillige anzuwerben. Aber es wird nicht so leicht sein, dieselben kolonnenweise hierher transportieren zu können. Uebrigens haben die Steinbrüche eine recht eigenartige „Bauklammer“, so daß es nicht leicht ist für Fremde, sich hier so schnell einzuarbeiten zu können.

Die genannten Firmen verhandeln insgesamt pro Woche etwa 600 Wagonladungen Steine (Pflastersteine, Packlage, Kollierungsmaterial usw.). Dabei ist zu bemerken, daß es sich um rentable Großbetriebe handelt.

Die Firmen rechnen mit einem Streik, sie rechnen nicht, sie kalkulieren nämlich auf die Uneinigkeit ihrer Arbeiter. Aber die Solidarität hat sich glänzend bewährt, indem am Montag pünktlich um 8 Uhr früh die Arbeiter massenhaft die Betriebe verließen.

Wir ersuchen dringendst, daß nach dem Würzner Steinbruchgebiet jeglicher Zugang von Hartsteinarbeitern unterbleibt.

Zur Verschmelzungsfrage.

III.

Die Lohn- und Tarifbewegungen in der Steinindustrie.

Es gibt in den Kreisen der städtischen Steinmehlen Kollegen, die meinen, unser Verband müßte sich deshalb mit dem Bauarbeiterverband verschmelzen, weil unsere Lohnbewegungen mit denen der Bauarbeiter zeitlich teilweise zusammenfallen. In der Praxis ist es so, daß für viele Berufe die Monate März, April, Mai und Juni die günstigste Zeit abgeben, um Lohnbewegungen durchzuführen zu können. Die Steinmehlen müssen im allgemeinen sehen, daß sie ihre Lohnbewegungen dann abschließen können, wenn im über-großen Teil des Baugewerbes die Tarife unter Dach und Fach sind. Wenn an einem Orte die Bauarbeiter streiken, dann haben doch die Steinmehlen, wenn sie auch in Lohnbewegung stehen, ein Interesse daran, die Sache zu verzögern. Wir wollen darüber nicht deutlicher werden, aus Gründen, die jedem Kollegen wohl einleuchtend sind. Allerdings, die Steinindustriellen sind daran interessiert, daß die Ablaufstermine der Tarife in die Herbst- oder Wintermonate fallen. Die Beschlüsse der Unternehmer über dieses Verlangen haben wir ja erst kürzlich im „Steinarbeiter“ veröffentlicht. Die städtischen Sandsteinindustriellen wollten den 1. Januar als Ablaufstermin, unser Verbandsvorstand erklärte so etwas für indiskutabel und die Unternehmer zogen ihren Vorschlag zurück. Die Striegauer Granitwerksbesitzer stellten kürzlich dasselbe Verlangen, aber die Arbeiter winkten ab und zwar mit Erfolg. Mit demselben Augenblick, wo wir uns mit dem Bauarbeiterverband verschmelzen, ist für die Unternehmer in der Steinindustrie ohne weiteres die Tatsache gegeben, daß sie sich in corpore dem Bauarbeitgeberbund anschließen. Einige Unternehmer der Sandsteinbranche sind ja schon Mitglieder des genannten Bundes, aber die Hartsteinindustriellen haben heute noch separate Organisationen für sich. Haben wir denn ein Interesse daran, dafür zu sorgen, daß mit einem Schlage die Steinindustriellen zu einer mächtvollen Einheitsorganisation kommen?

Wir dürfen doch ohne Ueberhebung sagen, daß bisher der Steinarbeiterverband sich seinen Mitgliedern gegenüber sehr leistungsfähig erwiesen hat, allerdings gibt es auch Mögler, die daran noch dies und jenes auszusetzen haben. Aber solche Kritiker dürfte es wohl auch in andern Verbänden geben. Als vor zwei Jahren dem Bauarbeitgeberbund die Aussperrung völlig mißglückte, da gab es einige größere Zahlstellen im Maurerverband, die mit der erzählten Lohnhöhung nicht im entferntesten einverstanden waren und eine heftige Opposition entfalteten.

Das Tarifwesen in der Steinindustrie ist bedeutend komplizierter als wie dasjenige im Baugewerbe. Das liegt in der Art der Berufe. Im Baugewerbe ist der Zeitlohn vorherrschend und die dementsprechenden Tarife sind weniger umfangreich. Mit höchstens 20—40 Positionen ist die jeweilige Tarifierung gegeben. Die Tarife für die Steinindustrie dagegen sind äußerst umfangreich, das Aufstellen der Forderungen und die Anfertigung der notwendigen Skizzen ist eine recht zeitraubende Arbeit und deshalb ziehen sich in unserm Berufe die Tarifverhandlungen immer sehr lange hin, weil zu viele Spezialpositionen in Frage kommen. Unsere Tarife sind ja oft wahre Gebirgsbücher, und darin könnte die Verschmelzung auch nicht das geringste ändern. Eine Aenderung in der Gestaltung der Tarife könnte nur dann eintreten, wenn es eine Organisation gäbe, die das Akkordsystem in der Steinindustrie überhaupt beseitigen könnte. Aber wer mit ungetrübten Augen in die Welt sieht, wird zugeben müssen, daß die Beseitigung des Akkordsystems nicht durchgeführt werden kann. Zeitlohn haben wir teilweise in der Marmorbranche, bei den Verkehrlarbeiten und in wenigen Steinbrüchen für die Brecher. Sonst ist das Akkordwesen vorherrschend, wir sagen leider, und daran wird sich in Zukunft eine Aenderung nicht ergeben. Mit diversen Zeitungsartikeln und hochtönenden Redensarten läßt sich das Akkordwesen nicht beseitigen.

Heute haben wir in der Steinindustrie noch keine gemeinschaftlichen Tarifablaufstermine, und das ist für uns eine weitere Entwicklung sehr günstig. Bei Verbänden mit großen Tarifgemeinschaften geht es bei jeder Lohnbewegung aufs Ganze. Aber nun kommt der springende Punkt. Unsere Verschmelzungsfreunde denken, wenn die Fusion mit dem Bauarbeiterverband perfekt würde, dann könnten unsere Lohnbewegungen noch mit größerem Nachdruck durchgeführt werden. Diese Anschauung wäre sicherlich richtig, wenn die Steinindustriellen mit unserer Organisationsänderung nicht sofort ihre Verbände dementsprechend

auf eine „zentrale“ Grundlage stellen würden. Und von diesem Gesichtspunkte aus fragen wir, ob sich nach der Verschmelzung unsere Chancen bessern würden?

Daß unser Tarifwesen nicht ungünstig genannt werden kann, beweist folgende interessante Statistik, welche unserem soeben erschienenen Geschäftsbericht entnommen ist:

Am 1. Januar	1907	bestanden	109	Tarife
1.	1908	143		
1.	1909	155		
1.	1910	163		
1.	1911	178		
31. Dezember	1911	208		

In diesem Jahre sind bedeutungsvoll die „erstmaligen“ Abschlüsse in dem Granitgebiet der Lausitz und in Strehlen, welche für über 3000 Kollegen Gültigkeit haben. Zu Anfang des Monats April 1912 konnten wir mit 212 Tarifverträgen rechnen. Diese kommen etwa 21 800 Personen in der Steinindustrie zugute. — Wir meinen, daß kein Mensch in ernstlicher Weise, angelehnt an so eminenten Erfolge, die Behauptung aufstellen wird, der Steinarbeiterverband sei nicht genügend stark, um die Interessen seiner Mitglieder mit Nachdruck vertreten zu können.

Die Bauarbeiter haben heute eine zentrale Tarifgemeinschaft von großer Bedeutung. Aber als sie ihre Lohnkämpfe vor einigen Jahren noch in der Form führen konnten, daß sie in den diversen Städten, je nach dem Stand ihrer Organisation und Konjunktur, nach Belieben verfahren konnten, war bei ihnen die Kampfoperation noch aussichtsvoller und gewinnbringender. Unter der Aera des Reichstarifs aber müssen sowohl die Unternehmer wie auch die Arbeiter damit rechnen, daß so ziemlich alles auf „eine Karte gesetzt werden muß“.

Aus den vorgeführten Gründen sind wir unter den obwaltenden Verhältnissen gegen eine Verschmelzung. In der Steinindustrie sind etwa 150 000 Personen beschäftigt, und da ist es keine Schwierigkeit, die Mitgliederzahl unseres Verbandes verdoppeln zu können. Das wissen wir auch, daß es in der Steinindustrie nicht möglich ist, den letzten Mann für den Verband heranzuziehen zu können, weil mitunter noch der Kleinbetrieb vorherrschend ist. — Nach der letzten Berufszählung haben wir in Deutschland allein mit 35 000 Steinmehlen zu rechnen, wir können somit unter den gelerntten Arbeitern noch auf einen großen Zuwachs hoffen.

Eine selbständige Organisation, die sich bisher vorzüglich bewährt hat, gibt man nicht ohne zwingenden Grund auf. Und wenn eine Verschmelzung vorgenommen werden soll, dann müßte das in geschlossener Weise geschehen. Zu einer solchen Aktion fehlen heute noch die nötigen Vorbedingungen. Es könnte eingeworfen werden, ja die Angestellten sind schließlich gegen eine Verschmelzung. Dieses Argument trifft insoweit fehl, weil sich in materieller Beziehung unsere Angestellten nach einer Verschmelzung bedeutend besser stellen würden.

Wir haben zu der ganzen Frage in äußerst objektiver Weise Stellung genommen und das Für und Wider genau abgewogen. In München wird sich ja darüber auch noch eine rege Aussprache ergeben, wir hoffen nur, daß man nicht mit Gefühlswortargumenten operiert, sondern offen und klar die Frage stellt: Was zwingt uns zu einer Verschmelzung?

Tut man dies, so kann eine Verschmelzung unter den obwaltenden Umständen nicht befürwortet werden.

Wahl-Resultate.

Die Wahlen zum Münchner Verbandstag haben folgendes Resultat ergeben. Es erhielten Stimmen im

1. Wahlkreis: Junk 294, Franke 282, Jahrmarkt 101. Gewählt Junk und Franke - Berlin.
2. Wahlkreis: Rau 122, Martens 63, Krotzke 18. Gewählt Rau - Kottbus.
3. Wahlkreis: Richter 96, Kreis 92. Gewählt Richter - Buzlau.
4. Wahlkreis: Rothe 112, Goltzsch 79. Gewählt Rothe - Nüderz.
5. Wahlkreis: Werner 231, Da Corta 134. Gewählt Werner - Strehlen.
6. Wahlkreis: Schiller 194, Scholz 167, Prenzel 41, Reich 66. Stichwahl zwischen Schiller und Scholz - Säcklitz.
7. Wahlkreis: Müller 882, Rosig 717, Hänig 407, Fritz Häusler 389, P. Häusler 271, Tige 266. Gewählt Müller und Rosig in Striegau. Stichwahl zwischen Hänig und Fritz Häusler.
8. Wahlkreis: Röhne 161, Winkler 114, Becker 23. Gewählt Röhne - Ströbel.
9. Wahlkreis: Neumann 263, Gentschel 42. Gewählt Neumann - Arnsdorf.
10. Wahlkreis: Rager 203, Fuchs 166. Gewählt Rager - Säcklitz.
11. Wahlkreis: Maulsch 194, Vinner 99, Rasch 84. Gewählt Maulsch - Einewalde.
12. Wahlkreis: Beyer 635, Mühlendorfer 326, Bauer 277, Schuster 208. Gewählt Beyer - Demitz. Stichwahl zwischen Mühlendorfer und Bauer.
13. Wahlkreis: Schwarz 189, Mehrford 49, Wunderlich 41. Gewählt Schwarz - Vöbau.
14. Wahlkreis: Viese 135, Fontana 130, Berger 122. Stichwahl zwischen Viese-Kamenz und Fontana-Mittweida.
15. Wahlkreis: Lehner 814, Beyer 774, Münch 742, Seibel 712, Steinicke 356, Rehschuh 202, Mühle 179. Gewählt Lehner, Beyer, Münch und Seibel - Dresden.
16. Wahlkreis: Zippel 159, Köhler 70, Krenz 3. Gewählt Zippel - Aue.
17. Wahlkreis: Münch 248, Georgi 140. Gewählt Münch - Reichen II.
18. Wahlkreis: Rothe 255, Ernst 61, Becker 10. Gewählt Rothe - Klöben.
19. Wahlkreis: Kern - Würzen mit 184 Stimmen gewählt.
20. Wahlkreis: Bergmann 198, Heimann 78. Gewählt Bergmann - Müchitz.
21. Wahlkreis: Schlegel - Beucha mit 345 Stimmen gewählt.
22. Wahlkreis: Uebel - Grimma mit 249 Stimmen gewählt.
23. Wahlkreis: Risse 163, Barth 111, Pöböl 42. Gewählt Risse - Leipzig.
24. Wahlkreis: Scheide 148, Möder 98, Gerhard 80, Reisinger 62. Stichwahl zwischen Scheide-Mühlhausen und Möder-Eisenach.
25. Wahlkreis: Viere man - Aueleben mit 60 Stimmen gewählt.
26. Wahlkreis: Höcht 201, Schäfer 118. Gewählt Höcht - Weimar-Dörnberg.
27. Wahlkreis: Verche 488, Friede 440, Ilsebusch 62. Gewählt Verche - Gommern und Friede - Könnigsblut.
28. Wahlkreis: Wendel 212, Heise 171. Gewählt Wendel - Bellerobe.
29. Wahlkreis: Neumann 161, Melchior 148, Neupert 38. Stichwahl zwischen Neumann und Melchior, beide in Hamburg.
30. Wahlkreis: Maus 217, Volke 105. Gewählt Maus - Bremen.
31. Wahlkreis: Barneke 116, Wegener 97, Streich 21. Stichwahl zwischen Barneke-Eschershausen und Wegener-Hildesheim.

32. Wahlkreis: Bernhardt 110, Besocke 42, Neuhäuser 39. Gewählt Bernhardt - Dortmund.
33. Wahlkreis: Lenzbusch 169, Spinnrats 67, Schäfer 34. Gewählt Lenzbusch - Düsseldorf.
34. Wahlkreis: Kämpfer 166, Dunkel 77, Weber 37. Gewählt Kämpfer - Brück.
35. Wahlkreis: Braun 183, Ostermann 87, Fischer 29. Gewählt Braun - Mayen.
36. Wahlkreis: Zielberg 209, Dedert 124. Gewählt Zielberg - Weplar.
37. Wahlkreis: Ewig 112, Wölfschneider 83, Carholz 81, Schmitt 58, Siegl 55. Stichwahl zwischen Ewig-Breitenborn und Wölfschneider-Höchst i. D.
38. Wahlkreis: Weidenhammer 171, Moosmüller 126. Gewählt Weidenhammer - Gembsach.
39. Wahlkreis: Kalbfuß 202, Kraft 111. Gewählt Kalbfuß - Dürkheim.
40. Wahlkreis: Faust 241, Müller 107, Mages 60. Gewählt Faust - Rammelsbach.
41. Wahlkreis: Öhringer - Straßburg mit 143 Stimmen gewählt.
42. Wahlkreis: Gimpl - Kappelrodek mit 165 Stimmen gewählt.
43. Wahlkreis: Glwanger 115, Wolfstetter 106, Degehardt 57, Jll 33. Stichwahl zwischen Glwanger-Stuttgart und Wolfstetter-Offenburg.
44. Wahlkreis: Knodel 89, Förster 83, Köhler 67. Stichwahl zwischen Knodel-Derdingen und Förster-Sulzfeld.
45. Wahlkreis: Knauf 122, Friedrich 78. Gewählt Knauf - Heilbronn.
46. Wahlkreis: Niede 197, Leuzinger 160. Gewählt Niede - Bühlberg.
47. Wahlkreis: Stettmeier - Metten mit 144 Stimmen gewählt.
48. Wahlkreis: Metz 62, Fuchs 98. Gewählt Fuchs - Floß.
49. Wahlkreis: Link - München mit 98 Stimmen gewählt.
50. Wahlkreis: Herold 251, Gießling 179. Gewählt Herold - Kirchenlamitz.
51. Wahlkreis: Rudbärgel 111, Schmidt 88. Gewählt Rudbärgel - Bernsdorf.
52. Wahlkreis: Hoffmann 165, Gnitel 99, Neupert 98. Stichwahl zwischen Hoffmann-Selb und Gnitel-Niederlamitz.
53. Wahlkreis: Koch 211, Summer 126. Gewählt Koch - Schwarzenbach.
54. Wahlkreis: Ried - Nürnberg mit 68 Stimmen gewählt.
55. Wahlkreis: Hartner 138, Högberger 110, Scholl 114, Vogelmann 60. Stichwahl zwischen Hartner-Marktbreit und Scholl - Ochsenfurt.
56. Wahlkreis: Mühlrath 209, Thein 163. Gewählt Mühlrath - Randersacker.
57. Wahlkreis: Graßer 277, Pfister 106. Gewählt Graßer - Kleinrinderfeld.
58. Wahlkreis: Hippenberger 102, Seib 53, Dittmann 42, Seeger 3. Gewählt Hippenberger - Groß-Deubach.
59. Wahlkreis: Klingenberg 190, Fleckenstein 84. Gewählt Klingenberg - Rechenbach.
60. Wahlkreis: Distler 130, Kaiser 48. Gewählt Distler - Zieselanger.
61. Wahlkreis: Langhammer - Steinach mit 201 Stimmen gewählt.

Die Stichwahlen finden vom 28. April bis einschließlich 5. Mai statt und zwar im 6., 7., 12., 14., 24., 29., 31., 37., 43., 44., 52. und 55. Wahlkreis.

Die Wahlprotokolle von den Stichwahlen müssen bis 6. Mai an den Zentralvorstand eingesandt sein. Alle später eingesandten bleiben unberücksichtigt, auch wenn die Wahl in der angegebenen Zeit stattgefunden hat.

Die Zahlstellen, welche zu den Stichwahlkreisen gehören sind aus der Nr. 16 des „Steinarbeiters“ zu sehen. Im übrigen gilt das Wahlreglement wie bei der Hauptwahl.

Die Wahlprotokolle werden rechtzeitig an die Zahlstellen verandt.

Wir ersuchen die Ortsverwaltungen, die Wahlen möglichst in den ersten festgesetzten Tagen vorzunehmen.

Der Zentralvorstand.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

In Posen wurde der Steinmeh August Wübbe wegen unkollegialen Verhaltens aus dem Verbands ausgeschlossen.

Wegen Streikbruchs sind ausgeschlossen die Marmorarbeiter Leo Schweser und Eugen Jäger in Höchst a. M., ferner wegen Schädigung der Verbandsinteressen der Steinmeh W. Stadler in Halberstadt (Statut § 3 Abs. 5b).

Das Verbandsbuch Nr. 20 175 auf den Namen Max Zettl, geb. 19. Juli 1879 zu Seitzberg, ist auf dem Wege zur Gaukonferenz nach Köln verloren worden. Der Finder wird gebeten, es an die Verbandsleitung einzusenden.

Zur Beachtung für die Verbandsstabsdelegierten!

Für die Gesamtzahl der Delegierten sind Logis bereits festgesetzt; besondere Zuschriften deshalb an das Münchner Lokalkomitee sind überflüssig.

Die Logis sind vorgesehen im Hotel Jendt, Goethestr. 15/17, und im Gasthaus zum grünen Hof, Bayerstr. 35.

Das Lokalkomitee wird repräsentiert vom Kollegen Joseph Link, München, Daiserstr. 2, II.

Korrespondenzen.

Auenkirchen. Hier versuchen einige Arbeiter eine Ortsgruppe des christlichen Marmor- und Steinarbeiterverbands ins Leben zu rufen. Zu diesem Zwecke tagte am 14. April in Alkofen eine Versprechung. Die Auserwählten hierzu wurden durch den Sekretär Wegner aus Regensburg „brieflich“ eingeladen. Die Hauptrolle dabei spielte ein Bauersohn aus hiesiger Gegend. Herr Wegner erläuterte nun den Zweck und Nutzen des christlichen Verbands. Die Gründung einer Ortsgruppe konnte, wohl wegen Mangel an Mitgliedern, nicht vollzogen werden. Daß es den Christlichen nicht darum zu tun ist, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, sondern die Gründung der Ortsgruppe nur den Zweck haben soll, einen Keil unter die hiesigen Steinarbeiter zu treiben, ist wohl jedem Kollegen klar. Die Haltung der Christlichen beim letzten Bergarbeiterstreik beweist das am besten. Die hiesigen Steinarbeiter versprachen keine Lust, sich zu entzweien. Im Gegenteil, die hiesigen Verhältnisse erfordern es, besser zusammenzuhalten als je. Die Kollegen sollen nur den „Steinarbeiter“ besser zur Hand nehmen und daraus ihre Schlüsse ziehen. Gerade die Tarifabschlüsse des Deutschen Steinarbeiterverbands in den letzten Wochen, besonders in den Zahlstellen Strehlen, Striegau, Demitz-Humbitz, die auch für die Pflastersteinarbeiter von großer Bedeutung sind, zeigen uns, welche Macht wir besitzen. Denn nur durch Einigkeit und Geschlossenheit können wir unsere Lage verbessern. Dazu beigetragen, ist Pflicht jedes einzelnen Kollegen. Wenn es auch nicht jedem nach seinem Bunsche geht, so mögen doch die Kollegen den Wahrspruch beherzigen: Allen Menschen recht getan ist ein Ding, das niemand kann.

Benka. Am 17. April fand im Kasino unsere Monatsversammlung statt. Da der Kassierer verhindert war, gab der Vorsitzende Schlegel den Kassenbericht vom 1. Quartal 1912. Die Revisoren erklärten, bei der vorgenommenen Revision Bücher und Kasse in Ordnung vorgefunden zu haben. Sie beantragten gleichzeitig, den

Raffierer zu entlasten, welches einstimmig geschah. Zur Raffierer gab der Vorsitzende bekannt, daß sämtliche Betriebe, außer dem Ginterischen, zur Raffierer Stellung genommen haben und mit großer Majorität beschlossen wurde, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Kritisiert wird der Beschluß des Gewerkschaftsausschusses, welcher vorschlägt, die Abendfeier wegzulassen und nur einen Ausflug nach Gerichshain nebst einer Versammlung am Vormittag mit den Bauhaer Kollegen gemeinsam zu veranstalten. Die Versammlung beschließt, den Ausflug durch den Wald nach Madern und abends einen Vortrag nebst Konzert zu veranstalten. Nachstehende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme: „Die am 17. April stattfindende Steinarbeiterversammlung betrachtet als wirksamste Förderung unserer Propaganda, den 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe zu feiern. Die Anwesenden versprechen, soweit als möglich in diesem Sinne zu wirken und mit aller Kraft dafür einzutreten, daß der 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe gefeiert wird.“

Darmstadt. In der Lohnbewegung der hiesigen Steinmetzen erzielten wir am 28. März vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt nach dreimaliger Verhandlung eine Verständigung, daß der alte Tarif, außer dem Lohnparagrafen, im wesentlichen beibehalten wurde. Eine Lohnhöhung wurde von 55 auf 60 Pfg. in drei Jahren (57, 59, 60) erreicht. Wenn auch unsere Wünsche nicht alle in Erfüllung gingen, so bedeutet dies doch für uns verhältnismäßig noch junge Jahreshälfte einen schönen Erfolg. Es ist deshalb jetzt Pflicht eines jeden Kollegen, fleißig an der Festigung und dem Ausbau unserer Zahlstelle mitzuarbeiten, damit uns in späteren Jahren wieder ein Erfolg sicher ist. Leider war es uns jedoch nicht möglich, alle Unternehmer von der Gerechtigkeit unserer Forderung zu überzeugen. Herr Ludwig Best, Inhaber eines Grabsteingeschäfts, einer Schleiferei und Bläselei, der, nebstbei bemerkt, noch von seinen Gehilfen verlangt, 9 und 10 Stunden zu arbeiten, während sie nur für 8 Stunden bezahlt werden, lehnte es strikte ab, mit uns zu unterhandeln oder etwas zu unterschreiben. Wir mußten deshalb über diesen Platz die Sperre verhängen. Dann ist noch ein Unteroffizier, Herr Wilhelm Niesed von Braunschweig, dem von den Unternehmern nachgehakt wird, er würde zum Nachteil der Unternehmern die Preise heruntersetzen. Dieser Herr nahm wohl an den Sitzungen am Gewerbegericht teil, er lehnte es aber ebenfalls ab, zu unterschreiben; auch dieser Betrieb ist gesperrt.

Dresden. In der am 16. April tagenden Steinarbeiterversammlung berichtete Kollege Beyer an Stelle des schwer verunglückten Kollegen Seidel über den Verlauf der örtlichen Ergänzungsverhandlungen zum Normaltarif. In demselben ist der tägliche Arbeitslohn auf 5 Uhr nachmittags festgelegt unter Wegfall der Vesperpause. Jetzt, nach kaum sechswochiger Gültigkeit, kommen aber die Unternehmer schon mit dem Ansuchen wieder, mit Vesperpause bis 1/2 Uhr zu arbeiten. Die Versammelten erklärten sich aber fast einstimmig dagegen. Für die im Tarif nicht festgelegten sogenannten Rillen wurde eine 5proz. Lohnhöhung auf die Höhe des alten Tarifs durchgebracht. Weiter wollen die Meister für Monumentalarbeiten und für das Scharrieren von Betonfassaden und dergleichen auch nur 80 Pfg. pro Stunde bezahlen inkl. 1 Proz. Gehaltssteigerung. Wir fordern aber allgemein pro Stunde 80 Pfg. für Monumentalarbeiten 85 Pfg. und für alle Betonarbeiten 90 Pfg. Der letztere Preis wird von den Betonfirmen schon jetzt anstandslos bezahlt. Sollten die Unternehmer die 85 Pfg. für Monumentalarbeiten ablehnen, soll wie im alten Tarif 20 Proz. Zuschlag auf die Arbeitspreise gefordert werden. Außerdem noch auf alle diese Punkte 1 Proz. Gehaltssteigerung für die Kollegen, welche mit eigenem Werkzeug arbeiten. Eine Resolution, die unsere Kommissionsmitglieder verpflichtet, an dieser Forderung festzuhalten, wurde einstimmig angenommen. In der Schlussrede wurde darauf hingewiesen, daß etwa gefälltes Meistergeschick durchaus ausreichend sein muß und so oft gekämpft wird, als es notwendig ist. Kommt der Geselle damit nicht aus und muß noch sein eigenes Werkzeug mit benutzen, hat er ohne weiteres 1 Proz. Vergütung zu beanspruchen. An Stelle des aus der Ortsverwaltung geschiedenen Kollegen Müller wurde Kollege Mühlhölzer gewählt. Allen in Dresden und Pirna stattfindenden Rechenstunden soll in Zukunft Kollege Steinicke betreiben. Zum Schluß gab Kollege Ernst noch einen kurzen Bericht über die Lohnbewegungen innerhalb der Zahlstelle.

Ebersbach. Am 10. April fand im Restaurant zur Guthergarten unsere Quartalsversammlung statt. Zu Punkt 1 gab der Kassierer den Kassenbericht. Die Revisoren haben Bücher und Kasse geprüft und für richtig befunden, woraus der Kassierer einstimmig Entlastung erteilt wurde. Hierauf gab der Vorsitzende Bericht von der Gaukonferenz. Zu Punkt 2 Lohnbewegung wurde der ausgearbeitete Tarif verlesen. Derselbe wurde gutgeheißen und auf Beschluß der Unternehmern zugesandt. Lebhafte wurde debattiert, daß sich die Kollegen vom Grünsteinwerk Wiesa bei Ramenz immer noch nicht aufrufen können und sich ihrer Organisation anschließen wollen. Es handelt sich doch um ein Geschäft und es wäre auch, wenn wir gemeinsam handeln. Hierauf gab Kollege Stübner den Kartellbericht. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, zur Raffierer die Arbeit von mittag ab ruhen zu lassen und in den Veranstaltungen des Kartells teilzunehmen. Betreffs des Delegierten zum Verbandstage wird Kollege Raupach-Gunewalde vorgeschlagen. Zur Mitteilung gelangte noch, daß vom Granitwerk Förster sämtliche Kollegen teils ausgetreten sind, teils getrieben werden mußten. Diesen Verlust, so bedauerlich er ist, haben wir direkt auf das Konto des Alkohols zu setzen. Wundern muß es uns nur, daß der frühere Kollege Wihl, Fiedler, welcher dorthin als Bruchmeister fungiert, dem Schnapssteuereid derartig Vorzug leistet, indem er den Schnapsverleiher selbst in die Hand genommen hat. Es ist bedauerlich, daß Kollegen, welche 6-7 Jahre dem Verbands angehört haben und doch das Wesen der Organisation kennen sollten, ihren letzten Rest von Respekt und Mannhaftigkeit so leicht von sich werfen.

Erfurt. Unsere Versammlung tagte am 17. April. Der Vorsitzende, Kollege Reisinger, besprach das Tarifabkommen. Die Unternehmer versuchen, nur fremde Kräfte einzustellen und die am Orte Anfassigen kalt zu stellen. Es wurde beschlossen, den zureichenden Kollegen ein durchschnittliches Plaggeschick von 50 Pfg. zu verabreichen, das gleichzeitig mit der Reiseunterstützung ausbezahlt wird. Insbesondere haben sich die durchreisenden Kollegen erst beim Vorsitzenden über Arbeitsangelegenheiten zu besorgen. Zur Ortskrankenkasse wurden folgende Kollegen als Vertreter gewählt: Gröblich, Reisinger, Kopf und Lindner. Im Verschiedenen wurde den in den Kunststeinfabriken beschäftigten organisierten Kollegen dringend ans Herz gelegt, die tariflich festgelegte Arbeitszeit von acht Stunden einzuhalten, Ueberstunden nach Möglichkeit zu vermeiden, da viele ansässige Kollegen arbeitslos sind. Im weiteren wurde beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe wie alljährlich zu feiern. Die eventuell arbeitenden Kollegen haben 150 Mk. an die örtliche Kasse zu zahlen.

Faulbach. Am Sonntag, den 14. April, fand im Gasthaus zum Foh unsere Monatsversammlung statt. Zunächst erstattete der Kollege Hartmann einen ausführlichen Bericht über die Gaukonferenz in Würzburg. Hierauf wurde vom Kassierer die Quartalsabrechnung verlesen, die von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden war. Im Punkt Verschiedenes wurde ein Antrag, den ersten Mai von nachmittags vier Uhr ab zu feiern, einstimmig angenommen. Mit einem Appell an die Kollegen, zu jeder Zeit treu zum Verbands zu halten, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Friedrichsdorf. Am 14. April tagte unsere Mitgliederversammlung, welche schlecht besucht war. Zum Punkt Kassenbericht wurde die Abrechnung vom ersten Quartal verlesen. Die Einnahmen betragen 968.56 Mk., die Gesamtausgabe 489.23 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 479.33 Mk. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Beim Verschiedenen berichtete der Vorsitzende über die Gaukonferenz. Klingenberg gab einen ausführlichen Bericht über die einzelnen Punkte. Beabsichtigt wurde die Einführung eines Arbeitsnachweises im Müschellalgebiet, jedoch versprechen sich die Kollegen nicht viel

davon, weil ja die dortigen Kollegen diejenigen vom Maintal sehr ungern sehen. Weiter wurden einige Fälle vorgebracht, wo die Meister den Tarif nicht einhalten, und es wurde beschlossen, dieselben vor das Schiedsgericht zu bringen. Ein anderer Fall soll vor das Gewerbegericht gebracht werden. Einer scharfen Kritik wurde die Firma Moxel unterzogen. Indem bei derselben Firma die Kollegen wegen Nichtinhaltung des Tarifs schon einigemal klagbar vorgehen mußten, möchte man dieselben jetzt deshalb mürbe machen. So läßt man sie immer wegen angeblichem Arbeitsmangel mehrere Tage aussetzen. Es ist dies eine direkte Maßregelung, was ja auch aus den Reden des Poliers zu entnehmen ist. Es scheint, als wollten die Unternehmer überhaupt nichts mehr nach dem Tarif fragen. Es ist deshalb Pflicht der Kollegen, streng die Einhaltung des Tarifs zu fordern und in Zukunft die Versammlungen besser zu besuchen.

Grünfeld. Am 31. März tagte hier eine Generalversammlung, welche hauptsächlich von den Brechern und Bossieren hätte besser besucht sein können. Zuerst gab der Vorsitzende, Kollege Kögler, einen sachlichen Bericht von der Bezirksversammlung in Kleinrinderfeld sowie einen kurzen Rückblick vom letzten Jahre. Hierauf wurde die Neuwahl vorgenommen. Es wurden gewählt: Adam Kögler, erster Vorsitzender; Johann Kemmer, zweiter Vorsitzender; Georg Schäffer, Kassierer; Bruno Kraft, Schriftführer. Im Punkt Verschiedenes wurde die Interessenslosigkeit hauptsächlich der jüngeren Kollegen kritisiert. Es wäre zu wünschen, wenn die jungen Leute mehr zu den älteren Kollegen hätten würden.

Halsk. Am 16. April fand unsere Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende berichtete die zahlreich erschienenen Kollegen. Der Kassierer gab den Kassenbericht bekannt und es wurde derselbe entlastet. Der Vorsitzende gab dann den Bericht von der Gaukonferenz. Begrüßt wurde es, daß der Tarif in so schön gedruckter Form hergestellt sei. Der Preis pro Exemplar ist sehr billig. Die Verwaltung legt Wert darauf, daß sich jedes Mitglied ein Exemplar anschafft, denn nur dann, wenn den Mitgliedern die Bestimmungen geklärt sind, wird es möglich sein, daß auch die Unternehmer sich veranlaßt fühlen, denselben zu bezahlen. Wenn nicht nach Tarif bezahlt wird, so haben dies die betreffenden Kollegen sofort bei der Firma zu melden, eventuell muß das Schiedsgericht zur Entscheidung angerufen werden.

Höchst a. M. Der Streik der Marmorarbeiter bei der Firma Horn mußte nach kurzer Dauer abgebrochen werden, da es der Firma gelungen ist, Hausweiser zu bekommen. Als Arbeitswillige kommen in Betracht: J. Schwefer und E. Jäger, welche bei uns organisiert waren und mit in den Streik getreten sind. Ein weiteres nützliches Element ist Joseph Edinger, welcher auch im Müschellalgebiet dasselbe Manöver gemacht hat. Es wäre für die streikenden Kollegen so leicht gewesen, die Firma Horn zu bezwingen, aber die Arbeitswilligen schabten uns sehr. Herr Horn arbeitete mit den reaktionärsten Mitteln, den streikenden Kollegen den Boden abzugraben, indem er schwarze Listen versandte. Es hat ihm aber nichts genügt, denn die Marmorindustriellen in unserer Umgebung wissen sehr gut, daß die Firma Horn in Höchst die größte Konkurrenz in hiesiger Gegend betreibt. Es blieb uns weiter nichts übrig, wie die Sperre über die Firma Horn zu verhängen. Auch wurde der Antrag an den Zentralvorstand eingereicht, die beiden Hausweiser J. Schwefer und E. Jäger aus dem Verbands auszustößen.

Königsbrück (Lausitz). Sonntag, den 21. April, tagte im Gasthaus Heinrichsbad unsere Steinarbeiterversammlung, welche leider schwer besucht war. Den Kassenbericht erstattete Kollege Gühr, aus dem zu ersehen war, daß unsere Zahlstelle an Einnahmen 704.62 Mk. und an Ausgaben 482.64 Mk. zu verzeichnen hatte, wovon 272.50 Mk. an die Zentralstelle abgeliefert wurden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Dann erstattete Kollege Berger Bericht von der Gaukonferenz in Dresden. Auf der Konferenz wurde besonders hervorgehoben, daß sich die Arbeitslöhne den heutigen teuren Lebensmittelpreisen absolut noch nicht angepaßt haben. Es wurden auch die Streiks und Lohnbewegungen behandelt, worüber sich der Saitleiter sehr aufregte. Weiter kam auch der Landestarif zur Sprache, wobei ausgerechnet wurde, daß speziell die Chemnitzer Kollegen sehr gut abgeschnitten haben. Zur Raffierer gab der Vorsitzende bekannt, daß die Zusammenkunft am 1. Mai um 1/2 Uhr im Straß-Gasthof, Königsbrück, stattfindet. Nachmittags 3 Uhr findet Ausflug nach Rottitz statt. Nachdem der Vorsitzende den wiederholten schlechten Versammlungsbesuch gerügt, wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Am 19. April tagte im Restaurant Appelboom eine Versammlung der Marmorarbeiter. Der Kollege Otto berichtet, daß die Schiedskommission über die strittigen Punkte noch nicht entschieden habe. Nach kurzer Debatte über diese Angelegenheit wurde die Wahl des Delegierten zum Verbandstag vorgenommen. Von den vorgeschlagenen Kandidaten erhielt sämtliche 32 Stimmen der Kollege Kurt Risse, Leipzig. Ferner wurde beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Es wurde jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, sich an den Vormittagsversammlungen und der weiteren Demonstration zu beteiligen. Ein besonderer Treffpunkt auf dem Festplatz wurde ebenfalls vereinbart. Die Versammelten beschäftigten sich dann wieder mit der Arbeitsberechnung bei der Firma Wühler. Fortwährend wird hier versucht, bei der Berechnung der Affordbarkeit abzuknappsen. Nach eingehender Debatte werden die betreffenden Kollegen ersucht, dem Unternehmer bei passender Gelegenheit die richtige Antwort zu geben und die Arbeitsstelle zu verlassen. Nach Erledigung einiger Internas vom Betrieb Damm war Schluß der Versammlung.

Nördlingen. Am 14. April fand eine öffentliche Versammlung in Ditting statt. Zu Punkt 1 erstattete unser Delegierter den Bericht über die Verhandlungen des Gantages, welcher zumstimmend angenommen wurde. Bei Punkt 2 führte Kollege S. die Notwendigkeit der Tarif- und der Kartellverträge in einem vorläufigen Referat den zahlreich Versammelten vor Augen. Bei Punkt 3 wurde vom Kollegen M. der Zweck und Nutzen der Organisation klargestellt. Es traten auch sofort 17 Mann unserm Verbands bei. Es ist dies ein erfreuliches Resultat, da in dieser Umgegend die arbeitslosen Verbände ihre Rangarme auswerfen, jedoch ohne Erfolg. Es bleibt also unsere Pflicht, im Trachtgebiet eine rege Agitation zu entfalten. Im Punkt Verschiedenes wurde stark kritisiert, daß die Verbandsleitung unsern Wünschen zu langsam nachkommt und es wurde verlangt, daß in Zukunft etwas schneller gehandelt wird.

Offenbach. Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 16. April in Würzel in der Wirtschaft von Gutzjahr statt. Der Vorstand wurde außer dem Schriftführer und zwei Revisoren wiedergebegrüßt. Der Kassierer verlas hierauf die Jahresabrechnung. Diese wurde von den Revisoren für richtig befunden, worauf der Kassierer entlastet wurde. Das Geschäftsjahr war ein verhältnismäßig gutes. Sodann gab Kollege Braun den Bericht über die Gaukonferenz. Hierbei hob er den Beschluß hervor betreffs der Verschmelzung von Offenbach und Frankfurt, zu der wir uns natürlich nicht bereit erklären können. Unsere Lohnbewegung ist ohne Kampf verlaufen. Es wurden erzielt: 1. Klasse 65 Pfg., 2. Klasse 62 Pfg. und 3. Klasse 58 Pfg. Stundenlohn. Für Kunststeinarbeiter und Schleifer sollen 65 Pfg. Minimallohn gelten, was bis jetzt aber noch nicht geregelt ist. Die diesjährige Raffierer wird wie üblich durch Arbeitsruhe gefeiert.

Posen. Am Mittwoch, den 10. April, ist unser Kollege Paul Heinge plötzlich durch Unglücksfall verstorben. Betreffender war damit beauftragt worden, von der Firma Oskar Wötger fertige Bauarbeit aus Schlesien, welche für den Schulneubau in der Karlstraße bestimmt war, von der Bahn nach der Baustelle abzuführen. Da nun die Zimmerleute noch damit beschäftigt waren, die Rüstung aufzustellen, bemerkte Paul Heinge, es wäre doch besser, wenn auf dem Wertplatz abgeladen würde, da auf der Baustelle kein Platz sei, welches jedoch von seiten der Firma Wötger nicht anerkannt wurde und Heinge eben wieder weiter am Bau arbeiten mußte, wo ihn dann das Unglück ereifte. Betreffender ist 31 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern. Der Verstorbene war ein tüchtiger Verbandskollege.

Rothbach (Oberspessart). Am 14. April fand bei Herrn Sobmeier in Rehen unsere Quartalsversammlung statt. Zum ersten Punkt gab der Kassierer die Abrechnung bekannt, welche von den Revisoren geprüft worden ist. Kasse und Bücher befanden sich in bester Ordnung. Dann erstatteten die Delegierten Bericht über die Gaukonferenz. Mit den Beschlüssen erklärte man sich einverstanden. Im Punkt Verschiedenes sprachen mehrere Kollegen für die Raffierer. Auch wurde geklagt über den schlechten Versammlungsbesuch. Dann kamen örtliche Angelegenheiten zur Sprache. Zum Schluß betonte der Vorsitzende, daß die Organisationsgebäude noch mehr ausbreiten müsse, um unsere wirtschaftliche Lage bessern zu können.

Rottmündorf (Elbe). Am 18. April fand im Gasthof eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Ernst gab bekannt, daß die Versammlung sich notwendig machte, weil die Unternehmer mit unserer Vorlage nicht mitgemacht, sondern auf Grund des alten Vertrags mit der Kommission verhandelt hätten. Im allgemeinen müßte anerkannt werden, daß die Unternehmer Zugeständnisse in bezug auf Lohnhöhe gemacht hätten; bezüglich der Arbeitszeitverkürzung stellten sie sich auf denselben Standpunkt wie vor zwei Jahren. Auch sei ein Passus in der Vorlage, der der Willfür der Bruchmeister den weitesten Spielraum lasse. Daß die Mindestlöhne eine Erhöhung erfahren, sei freudig zu begrüßen und liege gerade hierin der Vorteil für die große Masse der Kollegen. Wenn es der Kommission noch möglich sei, die für uns noch besonders ungünstigen Bedingungen abzuändern, müßte der Vertrag als ein Erfolg anerkannt und zur Annahme empfohlen werden. Der Vorsitzende der Unternehmern habe ihm versprochen, in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit bei seinen Kollegen in unserm Sinne zu wirken. Hierauf wurde der Tarifvertrag in seinen einzelnen Positionen vorgelesen und darüber debattiert. Eine Anzahl Kollegen waren mit den Ausführungen des Kollegen Ernst nicht zufrieden und forderten, den Vertrag überhaupt abzulehnen. Nach längerer erregter Debatte, an der sich sämtliche Kommissionsmitglieder und der Kollege Zahn wiederholt für die Annahme der Vorlage ins Zeug gelegt hatten, wurde gegen acht Stimmen beschlossen, daß die Kommission nochmals mit den Unternehmern verhandeln soll.

Durch Nichterscheinen des Kollegen Zahn am 20. April und durch den Umstand, daß die Unternehmern nicht zuließen, daß Kollege Ernst der Verhandlung beiwohnen konnte, mußte der Abschluß des Vertrags bis zum Mittwoch, den 24. April, verschoben werden. Die Lohnbewegung der Granitarbeiter in Lohmen, Firma Kuerswald, ist günstig erledigt, und es liegt nunmehr kein Grund zum Reiden des Wertes vor.

Roth bei Nürnberg. Die Lohnbewegung in den hiesigen zwei Granitsteineleierien ist beendet und schön, wenn auch mit keinem besonders großen Erfolge, so doch mit einer Stundenlohnsteigerung von 2 Pfg. für alle Branchen ab. Außerdem wurden die bisherigen Zuschläge für Ueberstunden erhöht und endlich einmal ein Grundlohn festgelegt. Anfangs schien es, als wenn die Firmen nicht das geringste Entgegenkommen zeigen würden und der Streik die unausbleibliche Folge sein würde. Die Firmeninhaber sollen auch, wenn man den Gerüchten, die in Roth kolportiert wurden, Glauben schenken darf, verabredet haben, unter gar keinen Umständen Lohnzulagen zu bewilligen, und man soll sogar durch eine eventuell zu zahlende Konventionalstrafe sich gegenseitig gebunden haben. Die Verhältnisse waren härter, als es sich die beiden Granitwerksbesitzer gedacht hatten, und Herr Wiesner mußte notgedrungen zuerst den Vertrag mit den obengenannten Erhöhungen bewilligen. Herr Neupert, der besonders schlau zu Werke gehen wollte, schloß mit seinen Arbeitern unter Umgehung der Organisation einen Vertrag ab, der den Passus enthielt: „Wenn der Geschäftsgang ein besserer wird, sollen Lohnzulagen bewilligt werden.“ Die Kollegen, noch etwas unerfahren, ließen sich täuschen und unterzeichneten diesen ihnen aufgenötigten Vertrag. Nachdem aber die Verhandlungen mit der Firma Wiesner geführt wurden, kamen die Neuperterischen Kollegen wieder zur Besinnung und forderten von der Organisation die Beseitigung ihres Vertrages. Dies geschah. Herr Neupert mußte sich bequemen, unsern Vertrag zu unterzeichnen und dieselben Lohnhöhungen zu machen wie Herr Wiesner. Der Beweis ist in diesem Falle wieder aufs neue erbracht, daß wenn Verträge unter Umgehung der Organisation und diktiert vom Unternehmer den Arbeitern aufgedrungen werden, diese doch eines schönen Tages außer Kurs gesetzt werden. Die Noth Unternehmern werden zweifellos aus dieser Bewegung das eine gelernt haben, daß man die Arbeiterorganisation nicht so ohne weiteres, selbst wenn man sich die Gesichte noch so schön gedacht hat, an die Wand drücken und die strengste Durchführung des Tarifs zu sorgen und vor allen Dingen auch die Organisation auszubauen. Als ein unheilvoller Zustand muß es bezichtigt werden, daß von den 37 Berufs Kollegen nur reichlich 20 unserm Verbands angehören. Fünf Organisationen und alle drei Richtungen teilen sich in die wenigen Berufs Kollegen. Die Ortsverwaltung hat sich zur Pflicht gemacht, nach dieser Richtung hin zu reformieren und mögen sich die Kollegen ihre nötigen Schlüsse aus diesen Hinweisen ziehen.

Strehlen. Am 12. April tagte in der Heinrichsruh unsere Mitgliederversammlung. Kollege Hermann Dackora gab die Quartalsabrechnung. Die Gesamteinnahme betrug 4095.59 Mark, die Gesamtausgabe 2491.29 Mark; bleibt ein Kassenbestand von 1604.30 Mark. Die Revisoren fanden Kasse und Bücher in tadelloser Ordnung und es wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Zum weiteren Punkt nahm Kollege Karl Winkler das Wort. Er erklärte den anwesenden Kollegen, daß die diesjährige Raffierer am 5. Mai bei Herrn Herben stattfindet; der Eintritt beträgt für Herren 35 Pfg., für Damen 15 Pfg. Einige Kollegen regten sich sehr auf, warum der 1. Mai nicht direkt gefeiert wird. Winkler erklärte, daß auch die andern Gewerkschaften in Betracht gezogen werden müssen, und wenn sich die Kollegen an den Gewerkschaftsversammlungen besser beteiligen würden, dann wird auch ihrem Wunsch nachkommen werden. Kollege Dackora forderte zum Schluß die Kollegen auf, ihre Verträge pünktlich zu bezahlen.

Wuisdorf. Am 20. April fand hier unsere gut besuchte Monatsversammlung statt. Da wir in letzter Zeit fast sämtliche Kollegen von Wuisdorf in unserm Verbands aufnehmen konnten, wurde zu einer Lohnforderung Stellung genommen, was auch auf einem Platte (Notiz) von Erfolg gekrönt war. Die Steinmetzlöhne liegen um 2 1/2 Pfg., die der Schleifer um 5 Pfg. Die Verhandlungen auf Platz Göpfert stehen noch aus.

Rundschau.

Was sich Menschenhändler erlauben können. Das Auftreten Arbeitswilliger Streikenden gegenüber ist im allgemeinen genügend bekannt. In welcher gemeingefährlicher Weise es aber die Arbeiter der Arbeitswilligen treiben, zeigt nachstehende Notiz, welche wir dem „Vorwärts“ entnehmen:

Eine seltsame Rolle gab am Sonnabendabend der Agent für Arbeitswillige Ernst Nigte aus der Elbasser Straße in Fürstentum. Mit einem scharf geladenen Revolver in der Tasche fuhr er nach dem erwähnten Nachbarort, wo er in den Straßen die Passanten mit der Waffe bedrohte. Er postierte sich dann vor der Möbelabrik System und legte fast auf jeden der vorüberkommenden Fußgänger den Revolver an. Als man zur Festnahme des Revolverbesitzeren schreiten wollte, drohte er jeden niederzuschießen, der ihm nahe käme. Auch in mehreren Restaurants bedrohte er die Gäste. Als zwei Polizeibeamte zur Verhaftung des seltsamen Menschen schreiten wollten, richtete er auch auf diese die Schußwaffe. In dem Augenblick, als er den Bahn abdrücken wollte, wurde er von hinten umfaßt und kampfunfähig gemacht. Gefeßelt mußte der tobende Exzedent zur Polizeiwache gebracht werden.

Viel wird diesem „Staatsbrecher“ allerdings nicht passieren, denn solche Leute gehören ja zu den Stützen des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft.

Das Vertrauen geht stöten. In Arzberg (Oberfranken) sind wegen der traurigen Haltung des „christlichen“ Keram- und Steinarbeiterverbandes anlässlich der verflochtenen Porzellanarbeiterausperrung 21 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten! Das „christliche“ Blatt sucht die Ursachen zu dieser Tat überall, nur nicht in der eigenen schmachvollen Haltung anlässlich des Porzellanarbeiterkampfes. Wir halten diesen Austritt der 21 Arbeiter, die in jenen Gegenden eine Tat bedeutet, für ein brennendes Renetefel für das Zentrum und die Zentrumsgewerkschaften. Fahrt nur so fort im Verrat der Arbeiterinteressen und ihr sagt den Ast ab, auf dem ihr immer noch so leichtlich sitzen konntet!

Der Brief des hinausgehenden Bürgermeisters. In der Stadt Kronach in Oberfranken machen die allmächtigen Zentrümmer jedem Bürgermeister, der nicht unbedingt nach ihrer Pfeife tanzt, das Leben zur Hölle. Der Verbrauch an Bürgermeistern ist daher ein sehr harter. Eben jetzt wieder hat einer seinen Posten verlassen und sich in einer benachbarten Stadt als Rechtsanwalt niedergelassen. Von dort aus sandte er an die Stadtverwaltung Kronachs folgende Kriegserklärung:

Ich lege hiermit mein Amt als rechtskundiger Bürgermeister nieder. Ich betrachte es als heilige Pflicht der christlichen Nächstenliebe, durch öffentliche Bekanntmachung, Verbreitung einer Druckschrift und auf andre Weise vor der Bürgermeisterei in Kronach zu warnen, damit nicht noch ein dritter Bürgermeister in unverantwortlicher Weise mit Weib und Kindern auf die Landstraße geworfen und ins Unglück gestürzt wird. Denn es ist ein ganz schlechter Trost, wenn der fromme Benefiziat Marx für sein Opfer betet.

Muß sich dem die christliche Zentrumsleibe in eigenartiger Weise offenbart haben! Das Zentrum wird in Kronach deshalb weiter machtvoll schalten, aber der Brief des Bürgermeisters ist immerhin sehr interessant. Da sieht man wieder, wie notwendig die Gewerkschaftsbewegung ist, um den frivolen Uebermut der Unternehmerschaft brechen zu können.

Vom Submissionswesen. Das königliche Eisenbahnbetriebsamt Hagen (Westfalen) vergab am 16. April: 1. 9000 t Bruchsteine, 2. 5500 t Packlagesteine und 3. 550 t Steinschrotten. Nachstehende Offerten gingen ein:

	1.	2.	3.
	RM.	RM.	RM.
*Westfäl. Granit- u. Sandsteinwerke, Bochum	10800	4950	5500
*Diabas- und Syenit-Werke, Halle a. S.	13950	6875	6875
*Basalt-Aktien-Gesellschaft, Linz a. Rh.	19350	4950	8250
Aug. Koppius, Berge bei Anröchte	21600	6600	6600
Bw. E. Zurd, Lüdenscheid	25200	8800	7700
B. Dinkelberg, Trinhausen	25650	5500	4675
Buppertaler Steinbrüche, Polzdenburg	31500	7150	8250
Steinbruch Charlotte, Altendorf	31500	4950	7150
Mintrop & Co., Steele	31500	4950	7150
Westerwaldbrüche, Köln	32400	8800	8800
Emil Wagner, Witten	36000	6050	6050
Karl Graemer, Essen	37800	6050	7425
Gewerkschaft Industrie, Herbede	41400	5225	6600
Daniel Adolfs, Essen	46800	6600	8250
Bergisch-Märk. Steinindustrie, Linz a. Rh.	64800	4950	8250
F. Rippus, Sprockhövel	—	5500	—
Rheinisch-Westf. Kalkindustrie, Letmathe	—	5700	6250
Aug. Dejer, Wiesel	—	5500	8800
Frau Aug. Diekmann, Bottrop	—	7150	8250
D. Krüchten, Halpe	—	7150	10450
Westf. Bau-Industrie, Halpe	—	8250	9625

Diese Preisschwankungen sind geradezu enorm zu nennen. Die Firmen, welche mit einem Stern bezeichnet sind, sind sich wohl dessen klar geworden, daß sie zu billige Offerten gemacht hatten und zogen dieselben deshalb zurück. Wenn dann die Firmen mit den gestellten Preisen nicht auskommen, dann geht das Lohnkürzen gegenüber der Arbeiterschaft los.

Die Eisenbahndirektion Halle vergab 10000 cbm Steinschlag. Es forderten unter anderem für den Kubikmeter:

C. Weiland, Liebenwerda	4.- RM.
Händiger Quarzporphyrwerke	3.20

Auch diese Differenz muß eine sehr große genannt werden.

Im Steinbruch verunglückt. Im Kapzreiterischen Steinbruch in Hinzbrunn bei Passau wollte der 59 Jahre alte Matthias Schwendinger einen eben gepalteten Stein umwälzen. Dabei kam er unter den Stein zu liegen und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 15. bis mit 20. April 1912.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Alsenz, B. 199.02, E. 3.-, K. 6.70. Büchlberg, B. 269.82, E. 7.-, K. 0.40. Bensheim, B. 85.26, E. 1.-, K. 2.-, M. 0.75. Erefeld, B. 51.87, E. 1.50, K. 3.90, M. 0.10. Gefrees, B. 124.66, E. 2.-, K. 3.50. Grimma, B. 377.83, M. 1.-. Geigenbrüden, B. 84.76, E. 5.50, K. 11.70, M. 0.60. Jpophen, K. 15.-. Kirchberg, B. 312.95, E. 1.50, K. 0.40. Lahr, B. 37.75, E. 2.50, K. 10.-. Söbau, B. 552.-, E. 5.-, K. 6.30. Mülnerstadt, B. 81.76, E. 1.50, K. 10.30, M. 0.20. Meh, B. 133.-, E. 4.-, K. 5.45, M. 4.-. Mühlhausen (Thür.), B. 297.-, E. 0.50, K. 37.-. Neuhaus, B. 55.04, E. 1.-, K. 3.90. Sandersader, B. 569.62, E. 5.50, K. 45.80, M. 0.40. Schmie, B. 9.24, E. 11.-. Wurzen, B. 806.88, E. 2.50, K. 16.20, M. 4.50. Ziegelanger, B. 357.22, K. 60.10, M. 0.60. Ach, Ins. 4.-. Mannheim, Ins. 2.-. Büßow, Ins. 2.40. Emden, B. 4.80. Döbern, B. 3.-. Schmölln, B. 4.40. Wörrstadt, B. 2.80. Seiligenstadt, B. 1.60. Reichertswerben, B. 2.40. Rathenow, B. 3.-. Gronau, B. 3.-. Garburg, B. 3.-. Bekum, B. 4.20. Sadersleben, B. 4.80. Wilhelmshaven, B. 4.80. Neuhalbensleben, B. 4.80. Lüben, B. 4.50. Delitzsch, B. 6.10. Lüben, B. 18.50. Salzwedel, B. 12.50. Rothenburg, B. 5.-. Bindischeschenbach, B. 7.20. Nienburg, B. 4.35. Spremberg, B. 3.50. Dingelstädt, B. 2.50. Frankfurt a. M., Ins. 5.60. Zöblitz, B. 180.82, E. 1.50, K. 0.20. Wertheim, B. 13.26, K. 2.90. Wildemann, B. 42.-, K. 7.50. Wunsiedel, B. 157.92, K. 6.90. Witten, 37.50. Wellerode, B. 188.64, E. 4.-, K. 50.60. Uim, B. 109.50. Sulzfeld, B. 87.36, K. 35.10. Seebach, B. 94.50. Niesden, B. 45.94, E. 0.50, K. 12.40. Reiffenhäuser, B. 21.-, K. 22.80, M. 1.20. Rimbach, B. 49.56, E. 3.50, K. 2.30. Reineheim, B. 236.38, E. 2.50, K. 7.-. Reichenbach (Sdm.), B. 124.25, E. 1.-. Rothenburg, B. 36.-. Pilgramkreuth, B. 280.98, K. 39.50, M. 1.25. Plauen, B. 111.-. Neusorg, B. 46.20, K. 0.30. Meh, B. 54.-, K. 0.75. Martitzreit, B. 105.72, E. 1.-, K. 26.60. Ludwigshafen, B. 84.-. Langensalza, B. 252.25, K. 34.25. Sauban, B. 133.78, E. 5.-, K. 10.-. Reibra, B. 42.-, K. 16.50. Rürnbach, B. 63.-, K. 1.-. Kaiserslautern, B. 168.-, K. 30.-. Jena, B. 136.50, K. 10.-. Gerrenshäide, B. 122.-, E. 25.-, K. 10.-, M. 3.-. Sächst (Odenw.), B. 194.56, E. 2.50, K. 50.90. Passerode, B. 210.-, E. 10.-. Hall (Schwäb.), B. 43.70, E. 1.-, K. 10.-, M. 0.40. Gersheim, B. 145.32. Görlitz, B. 256.50, K. 10.-. Gohmannsdorf, B. 100.-, K. 10.-. Sommer, B. 2403.98, E. 22.-, K. 30.30. Fridenhausen, B. 117.-. Eiterhagen, B. 186.08, E. 1.50, K. 0.90. Dürheim, B. 197.40, E. 5.-, K. 40.10, M. 5.40. Demitz, B. 94.0.-, K. 32.60, M. 0.75. Derdingen, B. 222.60, E. 0.50, K. 20.70. Cunewalde, B. 527.16, E. 1.-, K. 32.80, M. 4.40. Würzstadt, B. 160.12, K. 43.90, M. 1.20. Beuthen, B. 64.-, K. 5.-. Blaugberg, B. 104.-, E. 1.-, K. 0.70. Brüd, B. 17.-, K. 13.-. Alsenz, B. 35.70, K. 0.30. Nunkirchen, B. 26.-, K. 19.15. Ailsleben, B. 27.30, K. 1.20. Bayreuth, B. 105.-, E. 2.50, K. 12.50. Bischofsberga, B. 304.90, E. 2.50, K. 11.60, Ins. 1.20. Chemnitz, B. 200.-, K. 10.75. Graßheim, B. 170.-, E. 1.-, K. 13.-. Colmar, B. 34.50. Eibelfstadt, B. 105.-, K. 6.-. Faulbach, B. 135.24, K. 42.90. Froburg, B. 20.37. Fürstena-
--

stein, B. 27.30, E. 0.50, K. 6.20. Gebweiler, B. 19.50. Hannover, B. 251.-, K. 40.-, M. 2.50. Hagenthal, B. 126.14, E. 8.-, K. 1.70, M. 0.40. Königsberg, B. 145.06, E. 1.-, K. 0.10. Langensalza, B. 110.-. Neuenstein, B. 33.60, K. 0.15. Ober-Peila, B. 489.96, E. 6.50, K. 14.30. Obermendig, B. 14.56, K. 1.15. Strahburg, B. 1100.-, K. 45.25. Treuen, B. 76.50. Triberg, B. 18.50, E. 1.75. Hagenberg, E. 10.75. Vorna, B. 1.50. Flonheim, B. 8.70. Bemgo, B. 7.60. Oberdorf, B. 247.02, E. 3.-, K. 21.90. Rünchen, B. 689.25. Halberstadt, B. 47.50, E. 0.50, K. 2.25. Falkenstein, B. 263.48, E. 4.25, K. 6.50. Demitz, B. 114.66, E. 2.-. Amorbach, B. 13.60, K. 1.40. Göln II, B. 200.-. Dörnberg-Weimar, B. 608.34, K. 6.30. Görlitz, B. 43.50. Kirchenlamitz, B. 59.50, E. 3.50. Renningen, B. 52.92, K. 12.30. Campe, B. 27.50. Egestorf, B. 4.-. Wörrstadt, B. 2.80. Ebersdorf, K. 0.70. Freiberg, 0.50. Schmalthalben, 28.50. Neunkunnersdorf, 6.30. Kiel, 0.25. Faulbach, 1.50. Bonn, 40.-. Ludwig Geist, Kassierer.

Selbstsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geist, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Guben. Die Vertrauensleute werden ersucht, mir die Adresse des Kollegen Paul Fischbach anzugeben. Diesem Kollegen gegenüber ist Rücksicht zu üben.
Rich. Polewa, Steinmetz, Guben (N.-L.), Schulstr. 11.
Schwäbisch-Hall. Jureisende haben sich, ehe sie um Arbeit anfragen, bei der Ortsverwaltung zu melden.
Winterhausen. Der Steinmetz Kaspar Brand aus Sommerhausen wurde aus dem Verbandsausgeschloffen, weil er seinen Verpflichtungen der Zahlstelle gegenüber nicht nachkam und öfters abfällige Bemerkungen über den Steinarbeiterverband machte.
Fritz Ved.

BEZUGS Anzeigen

Berlin.

Mittwoch, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr
Große Fest-Versammlung
im großen Saal der „Stadt-Halle Alt-Berlin“, Blumenstr. 10.

Tagesordnung:
Die Bedeutung des 1. Mai.
Referent: Landtagsabgeordneter Genosse Adolf Hoffmann.
Das Erscheinen aller Kollegen und deren Frauen erwartet die Ortsverwaltung. Von 9 Uhr ab gelangen außerdem die Quittungskarten der örtlichen Arbeitslosenunterstützung zur Ausgabe. Wir ersuchen deshalb um möglichst frühzeitiges Erscheinen. Nicht abgeholt Karten stehen den Kollegen alsdann täglich im Bureau zur Verfügung. Gegen Einsendung einer 5-Pfg.-Marke wird den Kollegen die Karte auch per Post zugestellt. Die Ortsverwaltung.

Steinarbeiter von Söchst (Odenw.) u. Umg.

Samstag, den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr
Außerordentliche Mitgliederversammlung
im Gasthaus zur Krone in Hetschbach.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Kollegen werden dringendst ersucht, vollständig in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Hobelstahl, Steinmetz-Bleistifte
Steinmetz-Besen, Knüppel, Blutsteine
Werkzeuge und Werkzeugstahl
empfehlen zu billigen Preisen
Max Muster, Eisenhandlung
Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.
Preisliste gratis und franko.

Albert Baumann

Werkzeugfabrik und Härtwerk
Aue (Erzgebirge) 16
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende gratis!
Lieferung sofort.

Die besten Arbeiter-

Hosen, Westen, Jacketts, blaue Jacken, Unterhosen, Pelzerinnen, Lodenjoppen, Kindermäntel und Ulster, Stoffanzüge nach Maass, erhalten Sie in der Kleiderfabrik von
Ernst Wünsche in Neugersdorf (Sachsen) 19.
Fabrik-Niederlage Oberkauffung a. d. Katzbach.
Vertreter Paul Derrlinger, Gräben b. Striegau Nr. 25
Garantie für tadellosen Sitz.
Billigste Preise.

Schürzen
Hausmacherleinen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Zudeits, Leder- und Buckskin-Hosen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert
Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Steinmetzen
stellen ein
Künzel & Miller, Bruchbetrieb Mendorf a. Grödigberg
Preis Goldberg-Gannau.

Adressen-Veränderungen.

Flossenbürg. Kass.: Ernst Schnappauf.
Hagenberg (Niederbayern). Kass.: Joseph Fisch, Steinhauer, Wogdorf bei Hagenberg.
Kiefernfelden. Kass.: Joseph Zillner.
Sternenfels. Vors.: Karl Brumm.
Benig-Radwitz. Vors.: Joseph Vartisch. Kass.: Konrad Deinhardt, Kesselsdorf.

Briefkasten.

München, Vint. Der Genosse P. besorgt es. — E. in B. Es gibt auch noch andere Sünder. Besten Gruß! — D. in D. Etwas mehr kaufmännischer Geist könnte eurer Verwaltung nicht schaden. Die Exemplare müssen doch reißenden Absatz finden. — B. in B. Der Bericht ist zu unbedeutend. — Dr. Der Kubikmeter Granit wird sich bei jener Arbeit auf etwa 180 Mark stellen. Einen dementsprechenden Katalog besitzen wir nicht. — M. Mit großem Vergnügen davon Kenntnis genommen. Hoffentlich trifft die Kiste bald ein. Besten Gruß! — 1474. Darüber können wir ein Urteil nicht abgeben. — K. in D. Darauf wird unerfährte nicht reagiert. Wir nehmen gelegentlich wieder eine „Stäubung“ vor. — V. Darüber hat der Vorstand nach bestem Wissen entschieden, und zwar zugunsten der Kollegen. Deine Anzuspung kann uns fast lassen. — Strahburg. Eine Beschwerde bei dem Postamt wird sicherlich Klarheit bringen. Die Pakete gehen jeweils Donnerstags um 10 Uhr früh von hier aus ab.

Zur Beachtung!

Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.

Tüchtige Marmor-Handschleifer u. Sauer

für dauernde und gut lohnende Beschäftigung zu sofortigem Eintritt gesucht.
Bereinigte Fichtelgebirgs-Granit-, Syenit- und Marmorwerke H. G., Wunsiedel.

Tüchtige Granitsteinmetzen

sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.
Granitwerke Gebrüder Teicher Kamenz i. Sa.

Pflastersteinschläger

für Kopffleine, bei gutem Verdienst, zwecks Betriebserweiterung, werden sofort eingestellt.
Schwerzer Quarz-Phosphor-Berte, Station Nienberg.

Tüchtige Granitsteinmetzen

steht sofort ein.
Granitwerk Coburg Ehrhardt & Comp. Nachfolger.

Zwei Schrifthauer

können bei 65 Pfg. Stundenlohn sofort anfangen.
Otto Borwig, Stettin, Barnimstraße 16.

Steinmetz

der Verzierer sowie Schrift auf Granit hauen kann.
L. Sieder & H. Haupt, Wernigerode a. Harz.

Tüchtige Steinmetzen gesucht!

Dauernde Stellung. Vorteilhafte Wohnungsverhältnisse.
Granitwerk H. Jacob & Co., Wersau i. Odenw.

Steinmetzen

suche sogleich für dauernd einen tüchtigen, im Grabsteinfach erfahrenen
Steinmetz
in Sandstein. Wochenlohn 16 Mark bei freier Station.
Joh. Waltermann, Stein- und Bildhauer Brake (Lippe-Deimold).

Steinmetzen

steht sofort ein
Otto Hässner, Steinbildhauer Rudolstadt (Thüringen).

Speller (Brecher), Pflastersteinschläger und Steinmetzen

finden in unseren Betrieben Tröbigan und Hauswitz dauernd lohnende Beschäftigung. Löhne nach den abgeschlossenen Tarifen. Meldungen bei den Bruchmeistern Adam in Demitz und Hausdorf in Elstra oder in dem Steinbruch.
Holzamer, Bauer & Co., G. m. b. H., Bautzen.

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Kenntnis eingeleitet werden.)
In Alt-Warthau II am 16. April der Kollege Karl Summa, 30 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Büchlberg am 21. April der Kollege Joseph Karl, 48 Jahre alt, an Magenkrebs.
In Demitz am 24. April der Kollege Heinrich Kabsch, 34 Jahre alt, an Geisteskrankheit.
In Silberdorf am 15. April der Kollege Bernhard Seifert, 38 Jahre alt.
In Langensalza am 16. April der Kollege August Campo Dell Ortho, 24 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Pirna am 17. April der Kollege Max Grumbach, 31 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Benig-Radwitz am 12. April der Kollege Oswald Kessel, 31 Jahre alt, an Lungenwindstucht.
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Rüffel zur Maiseier.

Der Montag naht. Immer größere Bedeutung gewinnt dieser Tag, den das Proletariat sich gefest hat, um Zeugnis abzulegen für das wahre Ziel, das allen Arbeitern, welche Sprache immer sie sprechen, welches Land immer sie bewohnen, in gleicher Weise gemeinsam ist. Er gilt dem hehren Ziel des Sozialismus, er gilt der Befreiung der arbeitenden Menschheit von dem Druck der Ausbeutung und von der Knechtung der Klassenherrschaft.

In Waffen starrt die Welt des Kapitals. Der Raubkrieg in Tripolis bedeutet eine ständige Bedrohung des europäischen Friedens. Und während der Kapitalismus die Völker Wiens zur Revolution erweckt hat, liegen die kapitalistischen Staaten auf der Lauer, um die Gelegenheit, die Dämonenmacht, zu neuem Raube auszunutzen. Und die Wettegeiz benutzen sie, um das Tempo des Wettlaufens ins Wahnsinnige zu steigern und die arbeitenden Massen mit immer neuen Lasten zu erdrücken.

Den ganzen Sommer über standen die Völker Europas unter dem furchtbaren Banne der akuten Kriegsgefahr. Mit Mühe ist es — nicht zuletzt dank der mächtigen Protestbewegung des internationalen Proletariats — gelungen, den Ausbruch eines Krieges mit all seinen unsagbaren Greueln zu verhindern. Jetzt aber folgt ein neuer Schrecken: der bewaffnete Friede fordert seine Opfer. In den nächsten sechs Jahren sollen die Massen des deutschen Volkes 650 Mill. Mark für Heer und Marine mehr aufbringen, 40 000 Menschen mehr in den Dienst des Molochs einstellen. Und wieder sollen von diesen ungeheuren Lasten die Besitzenden frei bleiben. Die Regierung des Klassenstaats weigert sich nach wie vor, durch direkte Steuern die besitzende Klasse heranzuziehen. Sie schaut nicht zurück, sich als Sachwalterin der Reichen, als ihr Exekutivorgan gegen die Armen unverfüllt zu zeigen. Und alle bürgerlichen Parteien haben den Widerstand gegen die Massenausplünderung und die steigende Kriegsgefahr, die der Militarismus bedeutet, aufgegeben. Sie alle schütteln das Fieber des Imperialismus und der Arbeiterklasse allein fällt der verantwortungsvolle und schwere, aber auch begeisterte Kampf für die Erhaltung des Friedens, für die Bewahrung der Menschheitskultur vor der Barbarei des Krieges zu. Denn das Rüsteln Deutschlands vermehrt die Rüstungen aller anderen Länder, verschärft aufs neue die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten und verschlechtert wiederum unsere Beziehungen zu Frankreich und England, dessen Arbeiterklasse mit uns zusammen im Vorkampf für den Sozialismus steht. Nicht dem Frieden dienen — mögen die Herrschenden auch sagen oder meinen, was sie wollen — die neuen Lasten, sondern sie steigern nur die Kriegsgefahr!

Die deutsche Arbeiterklasse wird mit aller Kraft den Kampf gegen den Militarismus und Marinismus weiter führen, wie sie ihn bisher stets geführt hat, mit dem alten Kampfruf: diesem System keinen Mann und keinen Groschen! Im ganzen Reiche werden sich die Arbeiter zu einem mächtigen Protest gegen die neuen Wehrvorlagen vereinen. Auch müssen wir den Ruf erheben zur Verkürzung der Arbeitszeit. Gerade in der Steinindustrie muß diese Forderung mit allem Nachdruck vertreten werden. In einigen Bezirken der Sandsteinindustrie ist der Ahtstündentag und 8 1/2-Stundenarbeitszeit schon durchgeführt, in der Hartsteinindustrie können wir solche Erfolge leider noch nicht buchen.

Gerade bei den jetzigen Lohnbewegungen müssen wir in den Vordergrund der Erörterung die Verkürzung der Arbeitszeit stellen.

Und im Zeichen des Protestes gegen die imperialistische Politik wird auch diesmal vor allem die Feier des 1. Mai stehen. An diesem Tage wird sich das Proletariat der ganzen Welt erheben und sich vereinen in dem feierlichen Entschluß, der Kriegspolitik der Herrschenden die ganze Kraft seines Widerstandes entgegenzusetzen. Es wird sich vereinen in dem Bewußtsein, daß der Kampf gegen

den Militarismus und Marinismus zu der wichtigsten politischen Aufgabe jeder Arbeiterklasse in jedem Lande geworden ist. Dem Wettstreit der Herrschenden tritt der Wettstreit der Beherrschten entgegen, alle Kraft einzusetzen, um der Kriegsgefahr des Kapitalismus ein Ende zu machen und die Friedenssicherheit des Sozialismus der bedrängten Menschheit zu erkämpfen.

Wir hoffen, daß sich auch diesmal die organisierten Steinarbeiter massenhaft an der Maiseier beteiligen.

Gegen das Koalitionsrecht.

Die rote 110 ist ein Schutzwall für die Arbeiterklasse geworden, an dem mancher Ansturm der Arbeiterfeinde zerfallen wird. Bei einer roten 50 oder 60 hätte ein Anschlag auf das Koalitionsrecht der Arbeiter nach dem Wunsch der Scharfmacher alle Aussicht auf Erfolg gehabt. Dies ist nun einstellbar vorbei. Um so eifriger suchen die Scharfmacher nach andern Wegen, auf denen sie die Arbeiterklasse um das bisherige Koalitionsrecht betrügen können. Solche Wege gibt ein Scharfmacher in der zweiten Morgenausgabe der „Kölnischen Zeitung“ vom 11. April 1912 an. Er findet „das Geheimnis der ungeheuren Ausdehnung der Gewerkschaften und mit ihnen der Sozialdemokratie“ im Vorhandensein des letzten Absatzes des § 152 der Gewerbeordnung, welcher bestimmt, daß jedem Teilnehmer der Rücktritt aus Vereinigungen und Verabredungen zur Erlangung pünktiger Lohn- und Arbeitsbedingungen freisteht, und daß aus diesen Verabredungen weder Klage noch Einrede stattfindet. Aus diesem Mangel an Klagerecht folge, daß alle Unterstellungen an Arbeitslose, für Streiks usw. freiwillig, nicht einlagbar seien.

Damit hätten die Führer das ausschließliche Verfügungsrecht über ihre Ausgaben in die Hand bekommen.

Ein zweiter, sehr einfacher Schritt sicherte ihnen auch die Einnahmen, nachdem der Mitgliederbeitrag nicht ein für allemal festgesetzt, sondern es den einzelnen Führern überlassen wurde, im Bedarfsfalle die Beiträge zu erhöhen; verweigern die Mitglieder die Zahlung der erhöhten Beiträge, so verlieren sie die Mitgliedschaft. Ein weiteres wichtiges Glied in der Kette der Führergewalt ist die bei den meisten Gewerkschaften vorgesehene Einrichtung, daß die unteren Organe für ihre Ausgaben einen gewissen Prozentsatz der Einnahmen verwenden können; dadurch werden sie wirksame Agitatoren, deren Einkommen mit ihrer Tätigkeit wächst. Ein annehmbares und sicheres Einkommen zugleich, annehmbar, weil sie ihr Einkommen durch agitatorische Tätigkeit aus den Einnahmen erhöhen und diese Einnahmen durch Erhöhung der Beiträge heraufsetzen können; sicher, weil die an die Mitglieder zu zahlenden Unterstellungen freiwillig sind und ein Klagerecht darauf nicht zugestanden wird. Um welche Summen es sich da handelt, vermag der Abschluß der freien Gewerkschaften für das Jahr 1910 zu beweisen, nach dem bei Gesamtausgaben von rund 58 Millionen Mark die Kosten für Verwaltung, Agitation usw. rund 19 Millionen Mark, also mehr als 30 Prozent betragen.

Der gute Mann serviert hier in seinem Haß gegen die Arbeiterbewegung und in seiner Unkenntnis des gewerkschaftlichen Verfassungswesens Unwahrheiten und Verleumdungen über die „Führer“ in der Gewerkschaftsbewegung.

Es ist nicht wahr, daß den „Führern“ das ausschließliche Verfügungsrecht über die Ausgaben zusteht. Wochen- und monatlang stehen etwaige Statutenänderungen in den Gewerkschaftsorganen zur Debatte, die Stellung des einzelnen Mitglieds zu den speziellen Fragen ist ausschlaggebend für die Delegation zur Generalversammlung, welche letztere über die Verwendungen entscheidet. Von einem ausschließlichen Verfügungsrecht der „Führer“ kann also keine Rede sein. Auch die Behauptung, daß es den „einzelnen Führern“ überlassen wurde, im Bedarfsfalle die Beiträge zu erhöhen, ist falsch. Die regulären Beiträge werden nur von Generalversammlungen oder durch Urabstimmung erhöht und wo für spezielle Kämpfe usw. Extrabeiträge ausgeschrieben werden, hat heute auch darüber meist nicht nur der Vorstand, sondern eine weit umfangreichere Vertreterversammlung beschließen. Wenn der Scharfmacher dann von „unteren Organen“ spricht, die sich durch ihre Tätigkeit ein „annehmbares und sicheres Einkommen“ sichern, so dürften unter diesen unteren Organen ja nur die örtlichen Mitgliedschaften verstanden werden. Wer aber nichts kennt und weiß von gewerkschaftlichen Einrichtungen, wird nur zu leicht geneigt sein, auch diese „Verlegungen“ über das „annehmbare und sichere Einkommen“ auf Personen zu beziehen, um so mehr, als der Verfasser sich gleich hinterher die Freilichheit erlaubt, zu schreiben:

Die Gewerkschaftsführer werden stets Unfrieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer halten müssen, wollen sie sich nicht selbst ihrer Existenz berauben.

Wie sich der Scharfmacher die Möglichkeit, den Gewerkschaften das Genick zu brechen, vorstellt, befreit er folgendermaßen:

Gewiß soll das Koalitionsrecht den Arbeitern zugestanden bleiben; aber solange die daraus entstehenden Rechte nicht einlagbar sind, solange der Arbeiter die Freiwilligkeit aller Ansprüche anerkennen muß, solange die Gewerkschaften bei ungerechten Streiks (d. h. wohl bei Tarif- und Kontraktbruch) nicht zum Schadenerfolg herangezogen werden können, sei es zum vollen Ersatz des Arbeitsverlustes dem Arbeiter gegenüber oder dem Arbeitgeber gegenüber zum Ersatz seines Verlustes, solange ist das heutige Koalitionsrecht mit einem Mangel behaftet, der unsern Industriestaat unweigerlich dem Niedergang entgegenführt. Es wird immer von der äußersten Linken darauf hingewiesen, daß das Koalitionsrecht auch auf die staatlichen Betriebe und auf die Landwirtschaft ausgedehnt werden soll. Und das mit einem gewissen Rechte. Gewiß wird man dem Staate nicht zumuten, daß er Arbeiter ernähre, die ihn selbst umstürzen wollen; aber das gleiche wird doch von dem Industriellen verlangt; er bezahlt seine Arbeiter, sorgt für Arbeit und auskömmlichen Lohn, trägt das Risiko, die Sorge seines Unternehmens allein und gilt als intolerant, wenn er seinen Arbeitern nicht das Recht zugesteht, ihn als Ausbeuter anzusehen, dem man im geeigneten Augenblick den Stuhl vor die Tür setzt. Völlig ungerecht ist aber die Behauptung, daß das Koalitionsrecht den Landarbeitern gegenüber, wenn es den Industriearbeitern eingeräumt ist; denn bei dem drohenden Kohlenstreik oder bei einem allgemeinen Industriearbeiterstreik stehen ebenso wichtige vitale Fragen auf dem Spiel als bei einem etwaigen Streik der Erntearbeiter, denen der selbständige Kleinbauernstand ein kräftiges Paroll zu bieten in der Lage ist.

Haben wir aber ein Koalitionsrecht mit verantwortlichen Führern, dann mögen ruhig Staat, Industrie und Landwirtschaft ein solches Koalitionsrecht anerkennen; es wird dann ein wirkliches Recht für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zugleich. Aus der Sozialdemokratie aber werden die berufsmäßigen Führer ausgeschaltet, und die übrigen, die aus ethischen Gründen der Sache dienen zu müssen glauben, werden, sie mögen wollen oder nicht, ihre Ansichten nachprüfen und zu wahren Stützen eines liberalen Staates werden.

Bis der liberale Scharfmacher diese seine Zukunftshoffnungen realisiert sieht, dürfte ihm die Zeit reichlich lang werden. Sein Elabrat zeigt aber, wie hartnäckig diese Leute ihre Ziele verfolgen und wie notwendig es ist, daß die Arbeiterklasse jedem Versuch zur Verkümmern des Koalitionsrechts mit allen Mitteln entgegentritt.

Gewerbeaufsicht 1911.

Die Regierungs- und Gewerbebehörden erstatten alle Jahre ihre Berichte, die dann in einer amtlichen Ausgabe in Druck erscheinen. Aus den vorliegenden preussischen Jahresberichten ergibt sich u. a. das folgende: Was die Organisation des Gewerbeaufsichtsdienstes anbetrifft, so waren am Schlusse des Berichtsjahres vorhanden: a) bei den Regierungen: 33 Regierungs- und Gewerbeämter, 1 kommunikativer Gewerbeamt (in Sigmaringen) und 8 Hilfsarbeiter; b) in der Lokalverwaltung: 173 Gewerbeinspektoren mit 89 Hilfsarbeitern und 12 Hilfsarbeiterinnen, zusammen 307 Beamte. Für den Bereich der Bergverwaltung sind 70 Bergrevierbeamte tätig.

Befassen wir uns zunächst mit den Revisionen gewerblicher Anlagen und Unfalluntersuchungen. Es betrug die Gesamtzahl der Revisionen 149 290 gegen 160 361 im Jahre 1910. Darunter entfielen 2850 Revisionen in der Nacht und 4841 an Sonn- und Festtagen. Die Zahl der einmal revidierten Anlagen betrug 77 151, der zweimal 12 998 und der drei- oder mehrmal revidierten 7502. An Unfalluntersuchungen nahmen die Gewerbeaufsichtsbeamten 1911 in 26 950 Fällen gegen 25 730 im Vorjahre teil. Das Verhältnis der revidierten Anlagen zu den revidierten Betrieben gestaltete sich wie folgt: Die Zahl der revidierten Betriebe stellte sich auf 163 370, die der revidierten auf 84 861 = 51,9 Prozent. Die Anzahl der in den genannten Betrieben beschäftigten Arbeiter betrug 8 415 556. Davon waren: erwachsene männliche Arbeiter 2 504 884, Arbeiterinnen von 16—21 Jahre 272 361, Arbeiterinnen über 21 Jahre 378 145, junge Leute von 14—16 Jahren 257 295 (männliche 170 945, weibliche 86 350), Kinder unter 14 Jahren 2921 (männliche 1900, weibliche 1021). In den revidierten Betrieben wurden 2 890 919 Arbeiter beschäftigt, und zwar: erwachsene Arbeiter 2 137 212, Arbeiterinnen 541 738, junge Leute von 14—16 Jahren: männliche 141 312, weibliche 68 204, Kinder unter 14 Jahren: männliche 1630, weibliche 823.

Ueber ermittelte Zuwiderhandlungen im Jahre 1911 gegen Bestimmungen betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen liegt folgendes Material vor: Die Anzahl der Anlagen, in welchen Zuwiderhandlungen ermittelt worden sind, stellte sich auf 4067 gegen 4759 im Jahre 1910. Die Anzahl der Personen, die wegen der im Berichtsjahre begangenen Zuwiderhandlungen bestraft worden sind, stieg um 71, und zwar von 578 im Jahre 1910 auf 649. Die Be-

Eisberge.

Von Marcel Solié.

Nachdruck verboten.

Wenn der Frühling über die nördliche Halbkugel der Erde geht, beginnt eine Zeit enger Gefahren für die zwischen Europa und Amerika fahrenden Schiffe — die Zeit, wo in Nacht und Nebel plötzlich gigantische Eismassen, wahre schwimmende Berge im Meere — auftauchen und die Fahrstraße bedrohen. Nicht bloß im Gebiet des Polarmeeres, um Spitzbergen herum und am Franz-Josefsland ihren diese Eisberge mit oft fabelhafter Geschwindigkeit durch die Meeresströmungen, sondern sie treiben bis weit nach Süden herunt — die amerikanischen Küste entlang und kreuzen den Kurs der nach Montreal, Newyork und Philadelphia gehenden Passagier- und Handelsboote. So hat man sie in manchen Jahren in Meeresstreifen beobachtet, welche der geographischen Breite von Porto und Sevilla entsprechen. Die meisten dieser schwimmenden Kolosse bilden sich in der Nähe der Südpolischen Grönlands, wo sie vom nördlichen Meere her zunächst als kleinere „Schollenhügel“ antreiben, um sich dann — auf eine Strecke von 150 bis 200 Kilometer hin — nach und nach zu gigantischen Gebilden aufzutürmen. Durch den fortwährend erneuten Zutrom an Eis, das im Verein mit den Wind- und Meeresströmungen einen starken Druck ausübt, gerät die aufgestürmte Masse in Bewegung, zerstückelt sich in furchtbarem Anprall und schwimmt alsdann in einzelnen „Broden“ dem Süden zu. Diese „Broden“ sind allerdings von einer respektablen Größe. Die kleinsten von ihnen erheben sich 20 bis 30 Meter über den Meerespiegel, nicht selten erreichen sie eine Höhe von 40 bis 50 Metern und man trifft selbst solchen von 80 bis 100 Metern begegnet. Da der Eisberg bloß zu ein Achtel aus dem Wasser hervorsticht, hat man es schon bei den unbedeutendsten von ihnen mit Kolossen von 80 Meter Höhe zu tun und bei den größeren, die zudem häufig sehr breit sind, mit veritablen Giganten, angeht deren sich auch die stolzesten modernen Dampfer wie Puppenpielzeug ausnehmen. Im übrigen gewähren die Eisberge, wenn sie, bei klarem Wetter von der Sonne beschienen, im tieferen Wasser dahintreiben, einen majestätischen ja feenhaften Anblick. Sie gleichen dann gewaltigen Burgen mit felsigen Türmen, Erkern und Rinnen und mit Wänden aus lauter Eispiegel; oft auch erscheinen sie als stolze Pyramiden oder als mächtige, mit Panzerbuckeln versehene „Eisforts“, nicht selten als riesige Tore, unter denen selbst ein großes Schiff bequem durch-

fahren könnte. In der Regel wird es sich allerdings sehr hüten, selbst bei Tage dem schwimmenden Ungetüm allzu nahe zu kommen. Besonders wenn der Eisberg schon längere Zeit auf der Fahrt ist und seine unteren Partien stark abgeschmolzen sind, ist jeden Augenblick Gefahr vorhanden, daß er das Gleichgewicht verliert und umfällt; selbst wenn das Schiff nicht direkt von ihm getroffen würde, müßte es in dem durch den Sturz der Eismasse entstehenden Strudel zugrunde gehen.

Ein Umstand, der die Gefahr noch vermehrt, ist der dicke Nebel, der im Frühjahr in den nördlichen Meeresgebieten zu herrschen pflegt. Was es dann bedeutet, zumal bei Nacht, mit der Geschwindigkeit eines in voller Fahrt befindlichen Ozeandampfers diese Regionen zu durchfahren, hat niemand padender geschildert, als der deutsch-amerikaner Urban in seiner Novelle „Der Eisberg“. Es ist abends nach dem Diner. Während die Passagiere sich im großen Gesellschaftssaal amüsieren und schlechte Witze reihen über die „Polar-ungeheuer“, denen man ja doch nie begegne, sind oben an Deck alle Mann auf ihrem Posten. Die Thermometer, die rapide fallen, signalisieren das Vorbeikommen von Eisbergen. Der Kapitän hat längst die Maschine auf „halbe Fahrt“ stellen lassen, da man wegen des dichten Nebels nur eine kurze Strecke weit sehen kann. Schon glaubt man, daß die Gefahr vorüber sei, als plötzlich vor dem Schiff eine riesige, bis an den Himmel reichende weiße Masse auftaucht. „Vollampf rückwärts!“ Der Kapitän hat gut kommandieren — volle drei Minuten noch wird es dauern, bis das Schiff, von der Kraft der Maschinen und seinem eigenen Gewicht geradeaus gerissen, dem neuen Kommando gehorcht und tatsächlich rückwärts gehen kann. Man lese bei Urban nach, was in den Seelen der braven Männer vorgeht, die den Tod vor Augen, mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit auf dem Posten bleiben, bis nach den Minuten des Entsetzens der Dampfer dem neuen Steuerdruck gehorcht und — just im letzten Augenblick — vor dem graulichen weißen Geipenst zurückweicht.

Nicht immer enden die nächtlichen Begegnungen der Schiffe mit den „Eisbergen“ so glücklich, und die Geschichte der Seefahrt weiß von mancher furchtbaren Katastrophe zu erzählen, wo die Fahrzeuge mit Mann und Maus zugrunde gingen. Solch ein Schicksal erlitt z. B. der amerikanische Dampfer Huronian, ein stolzes Schiff von 4400 Tonnen, das mit 350 Mann Besatzung im Atlantischen Ozean verankert; man fand nachher seine Trümmer zwischen schwimmenden Eisbergen eingeklemmt und erfuhr so, wie es untergegangen war; von der Besatzung wurde niemand mehr wiedergefunden. Im

Jahre 1881 verlor eine englische Schiffsgeellschaft einen ihrer prächtigsten Dampfer durch eine ähnliche Katastrophe. Das Schiff befand sich auf der Fahrt nach Kanada und begegnete unterwegs zahlreichen Eisbergen. Es gelang ihm nicht, ihnen rechtzeitig auszuweichen, und schon hatte es sich der Küste bis auf wenige Meilen genähert, als es in der letzten Nacht gegen einen riesigen Eisblock rannte. In der Zeit von wenigen Minuten sank das Fahrzeug in die Tiefe; nur ein einziger Matrose, dem es gelang, den Eisberg zu erklimmen, konnte sich retten. Vier Tage und vier Nächte schwamm er auf dieser „Nottungsplanke“ die Küste hinunter, bis er von Fischern gefangen und an Land geholt wurde. Noch unvergessen ist das Unglück, welches dem Dampfer Arizona in einer Novembernacht des Jahres 1879 auf der Reise von Liverpool nach Newyork widerfuhr. Das große Schiff, das nicht weniger als 550 Mann Besatzung und Passagiere an Bord hatte, lief in der genannten Nacht in voller Fahrt gegen einen Eisberg. Der Stoß war so heftig, daß die beiden Stahlplatten des Bug wie Kartonblätter zusammengequetscht wurden. Im Nu ergab sich das Wasser in Strömen ins Innere des Schiffes. Dieser kritische Augenblick zeigte den Kapitän, einen ergautes Seebär, auf der Höhe seiner Aufgabe. Ohne sich durch den furchterlichen Wirrwarr, den die aus dem Schlafe erschreckten Passagiere verursachten, beirren zu lassen, ließ er die wasserdrichten Schotten des Vordersteins schließen und „bonnerie“ die Mannschaft an die Pumpen. Erst nach Stundenlangen, übermenschlichen Anstrengungen gelang es, einem weiteren Steigen des Wassers Einhalt zu tun; wieder verging eine Stunde, und man stellte nach und nach ein Abnehmen der Flut fest. Trotzdem auch ein Teil der Maschinen unbrauchbar geworden war, brachte man das Schiff am folgenden Tage wieder notdürftig in Gang, so daß man sich, immer noch unter verzweifelter Arbeit an den Pumpen, der Küste nähern und den nächsten Hafen anlaufen konnte. Wie sich nachher herausstellte, hatte der Dampfer bei dem furchtbaren Zusammenstoß über 200 Tonnen Eis aus dem ihm begegnenden „Zyklopen“ gerissen; diese Masse füllte das Deck aus. Sie hatte im übrigen, indem sie die Bresche gleichzeitig einigermaßen verstopfte, mit dazu beigetragen, das Schiff über Wasser zu halten.

Die direkten Zusammenstöße mit den Schiffen sind nicht einmal die einzigen Gefahren, welche die Eisberge verursachen. Schon ihre verhältnismäßig kleinen Trümmerstücke können den Fahrzeugen verhängnisvoll werden. Geraten nämlich diese Trümmer in die mit großer Geschwindigkeit herumirrenden Schrauben, so zerstückeln sie deren Flügel wie sprödes Glas, und das Schiff ist hilf-

strafungen wegen Zuwiderhandlungen aus den Vorschriften stellen sich auf 232, der schwebenden Strafverfahren auf 213. Die ermittelten Zuwiderhandlungen im Jahre 1911 gegen Bestimmungen betr. die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ergab folgendes Resultat: Anzahl der Anlagen, in welchen Zuwiderhandlungen ermittelt worden sind, 6527, gegen 6692 im Jahre 1910. Anzahl der Personen, die wegen der im Berichtsjahre begangenen Zuwiderhandlungen bestraft worden sind, 1242, gegen 760 im Vorjahre. Bestrafungen wegen Zuwiderhandlungen aus Vorschriften erfolgten 182 gegen 144 im Jahre 1910, und schwebende Strafverfahren waren 110 195, 1911 174 zu verzeichnen.

Ueberarbeit für erwachsene Arbeiterinnen wurde mehrfach bewilligt, und zwar Bewilligungen für Wochentage außer Sonnabend gemäß § 138a der Gewerbeordnung und den entsprechenden Bestimmungen für Motor- und Konfektionswerkstätten. Anzahl der Betriebe: 2183. Die Bewilligungen erfolgten durch die höhere Verwaltungsbehörde in 370, durch die untere in 4307 Fällen. Ueberarbeit wurde davon bewilligt: bis zu 1 Stunde in 2030, über 1 bis 1 1/2 Stunden in 893, über 1 1/2 bis 2 Stunden in 1685, über 2 Stunden in 120 Fällen. Die Zahl der Arbeiterinnen, für welche Ueberarbeit gestattet war, betrug 158 632, die Zahl der Betriebs-tage, für welche Ueberarbeit genehmigt worden, stellte sich auf 39 988. Die Summe der bewilligten Ueberstunden betrug 2 264 127 sieben Zwölftel. Den Tag zu 10 Stunden und die Woche zu 6 Arbeitstagen gerechnet, hätte der Wegfall dieser Ueberstunden mindestens 725 Arbeiterinnen 1 Jahr lang Arbeit verschafft. Die Zahl der zurückgewiesenen Anträge auf Bewilligung der Ueberstunden betrug 209 gegen 298 im Jahre 1910. Die Bewilligungen für die Sonnabende wird durch folgende Zahlen veranschaulicht: Zahl der Betriebe, denen Ueberarbeit gestattet war für 1—4 Sonnabende 8, 5—12 Sonnabende 8, für mehr Sonnabende 49. Die Zahl der Bewilligungen, getrennt nach der täglichen Ueberarbeit in Stunden, gestaltete sich folgendermaßen: bis 1 Stunde 17, über 1 bis 2 Stunden 56, über 2 bis 3 Stunden 15. Insgesamt wurde die Ueberstundenarbeit für 2550 Arbeiterinnen gestattet, die Ueberstunden selbst wurden an 2181 Tagen geleistet und betragen zusammen 57 157. Zurückgewiesen wurden 36 Anträge auf Bewilligung von Ueberarbeit. 1459 Betriebe gegen 1203 im Jahre 1910 erhielten die Erlaubnis zur Sonntagsarbeit, und zwar: bis zu 5 Stunden 513, über 5 bis 8 Stunden 611, über 8 Stunden 978. Die Zahl der Sonn- und Festtage, für welche Arbeit zugelassen war, belief sich auf 3005, die bewilligten Arbeitsstunden betragen 1 019 808 1/2, die der Arbeiter, für die Sonntags- und Festtagsarbeit zugelassen war, 71 955, und die Zahl der in den in Betracht kommenden Betrieben überhaupt beschäftigten Arbeiter belief sich auf 249 793. In 411 Fällen erfolgte die Ablehnung der nachgesuchten Sonntagsarbeit; ein Beweis, daß dieselbe doch nicht immer so dringend notwendig ist, wie sie vom Unternehmer bezeichnet wird. Die Ueberstunden- und Sonntagsarbeit wirksam zu bekämpfen, dürfte wohl nach wie vor zu den Hauptaufgaben der Gewerkschaften mit gehören.

Gehen wir nun die einzelnen Berichte der Gewerbeinspektoren durch, so finden wir, daß die Berichterstattung gewissermaßen nach Schema F erfolgt. Da wird zunächst berichtet über die Arbeiter im allgemeinen, Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter, dann über den Schutz der Arbeiter vor Gefahren und endlich über die wirtschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung, Wohlfahrts-einrichtungen, Verschiedenes. Nach den Berichten ist die Zahl der Arbeiter gegen das Vorjahr fast allgemein gestiegen, ebenso wird mehrfach auch über eine Vermehrung der Betriebe berichtet. Besonders soll sich das Berichtsjahr durch eine gewisse Stetigkeit des Arbeitsmarktes ausgezeichnet haben. Während mehrere Gewerbeinspektoren über Lohnsteigerungen infolge Streiks oder freiwilliger Zulagen der Unternehmer berichten, wird andererseits aber auch darauf hingewiesen, daß die Lohnhöhe im allgemeinen bei ausreichender Arbeitsgelegenheit dieselbe war wie im Vorjahre. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung wäre durch die infolge der anhaltenden Dürre noch gestiegenen Lebensmittelpreise beeinträchtigt gewesen. Dort, wo eine Verbesserung der Arbeitszeit erreicht wurde, soll stellenweise mit ihr eine Lohnerhöhung Hand in Hand gegangen sein.

Bestreife gegen die Vorschriften über die Sonntagsruhe, über die für Arbeiterinnen und jugendliche Personen festgesetzte Arbeitszeit, ferner Uebertretungen der Bestimmungen über das Kinderzuschlaggesetz usw. machten sich vielfach bemerkbar. Sofern Nachprüfung erfolgte, waren die Strafen meistens ganz gering. In welcher Weise die Unternehmer die Gesetze respektieren, erhellt daraus, daß die Gewerbeinspektoren alljährlich immer eine Anzahl von Arbeitsordnungen beanstanden müssen. Das Sprichwort: „Ein Mann, ein Wort“ scheint bei den Unternehmern auch nicht immer zu gelten. Nach dem Berichte des Berliner Gewerbeinspektors wurde derselbe einmal von einem Arbeitgeber um Vermittelung angegangen, als die Arbeiter in den Zustand getreten waren, weil der Unternehmer ihre Forderungen in Verbesserung der hygienischen Verhältnisse im allgemeinen, Vergrößerung und Verbesserung der Kleiderablage und Anbringung geeigneter Waschvorrichtungen ablehnte. Nachdem der Gewerbeinspektor diese Forderungen durchweg als berechtigt anerkannt hatte, erklärte sich der Arbeitgeber zur Erfüllung derselben bereit, und die Ausständigen nahmen die Arbeit wieder auf. Bedauerlicherweise so heißt es wörtlich im Bericht) mußte jedoch der Arbeitgeber noch durch polizeiliche Verfügung zur Erfüllung seiner Zusage angehalten werden. Was die Forderung der Gewerbe-

inspektionen durch die Arbeiter anbelangt, so soll dieselbe u. a. nach dem Bericht des Gewerbeinspektors zu Frankfurt a. O. sehr gering sein. Dagegen habe sich mit den Arbeiterorganisationen ein etwas lebhafter Verkehr entwickelt. Im allgemeinen ist den Arbeitern nur zu rufen, ihre Beschwerden entweder durch die Arbeiterorganisationen oder durch die Auskunftsstellen und Arbeitersekretariate beim Gewerbeinspektor anbringen zu lassen. Ebenso, wie die Arbeiterorganisationen der Gewerbeaufsicht mehr Interesse wie der einzelne Arbeiter entgegenbringen, zeigt sich dies auch bei der Unfallverhütung. Darüber läßt sich der Potsdamer Bericht wie folgt aus: „Am Schlusse des Berichtsjahres hat sich innerhalb des Polizeibereiches, Zahlstelle Berlin, eine Unfallkommission der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter Groß-Berlins gebildet. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, den Verkehr mit den Gewerbeinspektoren und Berufsgenossenschaften zur Durchführung und weiteren Ausbildung der Unfallverhütung an Holzbearbeitungsmaschinen zu pflegen, bewährte Schutzvorrichtungen zu verbreiten, durch Aufklärung der Arbeiter die Ueberzeugung von der Notwendigkeit ausbreitenden Unfallgesetzes zu verallgemeinern und den Vorurteilen gegen Schutzvorrichtungen und der Nichtbeachtung der bestehenden Unfallverhütungsvorschriften seitens der Arbeiter entgegenzuwirken. Es liegt auf der Hand, daß die Kommission bei richtiger Auffassung dieser Aufgabe segensreich wirken kann.“ Eine derartige Würdigung gewerkschaftlicher Tätigkeit findet man nur vereinzelt in den Berichten, dagegen bestmehrer Lobeserhebungen über Wohlfahrts-einrichtungen und um so weniger kräftige Worte gegen die vielfach festgestellten Gesetzesübertretungen. Somit wird also die Verbesserung der Lage der Arbeiter immer nur das Werk der Arbeiter selbst sein können.

Das Prämienlohnsystem.

Bei den verschiedenen Methoden, die sich in neuerer Zeit in der Praxis eingebürgert, und die seither üblichen Lohnrechnungsweisen, nämlich den Zeitlohn und den Stücklohn, durch angeblich „bessere“ Einrichtungen zu ersetzen, ist das treibende Moment die Sucht, den Arbeiter zur höchsten Leistungsfähigkeit anzuspornen, um ihn dann um einen Teil seines verdienten Lohnes zu betrügen. Das wird sehr ungeniert in einem Aufsatz auseinandergesetzt, den der Ingenieur Hermann Weber in Düsseldorf in Nr. 14 der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung veröffentlicht.

Der Verfasser des Artikels gibt darin die Erfahrungen wieder, die er mit dem „Zeitafford“ in der Praxis gemacht hat. Zur Illustration und um zur Nachahmung anzuregen, werden auch Musterformulare abgedruckt, die bei geringstem Zeitaufwand die genaueste Kontrolle der Arbeiter ermöglichen. Gegen die Kontrolle der auf die einzelne Arbeit verwendeten Zeit läßt sich an sich nichts einwenden. Wenn jedoch als ein Erfolg dieser Arbeitszettel gerühmt wird, daß durch sie das „Affordschiebung“, d. h. das falsche Angeben der auf eine Affordarbeit wirklich verwendeten Zeit vollkommen ausgeschlossen wird, dann ist es nicht überflüssig, auf die Ursachen des angeblich so viel geübten „Affordschiebens“ hinzuweisen. Wo ein Betrieb so organisiert ist, daß der Affordarbeiter stets ungehindert weiter arbeiten kann, und die Affordpreise für alle Arbeiten so bemessen sind, daß mit ihnen auszukommen ist, da wird auch das „Affordschiebung“ nicht vorkommen. Es fehlt dann dem Arbeiter der Anreiz, die mit unnötigem Warten verbrachte Zeit auf die Affordarbeit zu schlagen, und auch der Verleiher wird es dann nicht nötig haben, die Mängel in der Fabrikorganisation und die Ungelegenheit der Affordpreise durch unrichtige Buchung der auf die einzelne Arbeit verwendeten Zeit auszugleichen.

Der interessanteste Teil des Artikels ist der, der sich speziell mit dem Prämienlohn beschäftigt. Als Beispiel werden 100 schmiedeeiserne Wandkonsolen gewählt, für welche nach der Vorkalkulation 55 Mk. Lohn auszugeben werden dürfen. Ein Arbeiter, der 40 Pfg. Lohn hat, darf zur Herstellung dieser Arbeit höchstens 5500 dividiert durch 40, also 137 Stunden brauchen. Braucht er aber nur 90 Stunden, so erhält er für diese Zeit zunächst seinen Stundenlohn mit 90 x 40 Pfg. = 36 Mk. Außerdem hätte er bei dem gewöhnlichen Afford einen Ueberlohn von 19 Mk. erzielt. Bei dem Prämienlohn gibt es aber keinen Affordüberschuss, sondern eine „Prämie“, und zwar wird der Unternehmer für die Anstrengung des Arbeiters prämiert. Der Affordüberschuss wird nämlich nach diesem falschen System geteilt. Der Arbeiter, der ihn erzielt hat, erhält nur die Hälfte, die andre Hälfte fällt der Unternehmer ein. „Wenn daher“, heißt es in dem Artikel, „der Arbeiter mit der Zeit eine immer kürzere Herstellungszeit erzielt, so wächst damit die ihm zufallende Prämie, ebenso auch natürlich die Ersparnis des Fabrikanten an Selbstkosten.“

Das ist ein Experiment, welches große Ähnlichkeit mit dem Mittel hat, welches jener Schlaue Kenner eines Hundeschweißwerks angewendet, um sein Zuchtier zu größerem Eifer anzuspornen. Er hielt ihm an einer langen Stange eine Wurst vor die Nase, die der Hund durch erhöhte Anstrengung zu erschnappen vermeinte, die ihm aber immer unerreichbar bleibt. Mit dem Prämienlohn wird der Arbeiter ähnlich wie bei dem Affordsystem angetrieben, eine bestimmte Menge Arbeit in immer kürzerer Frist herzustellen, aber um den Erfolg der Arbeit, den er unter Außerachtlassung aller Rücksicht auf seine Gesundheit erzielt hat, wird er geprellt. Der Unternehmer „teilt“ den Ueberlohn mit ihm und „spart an Selbst-

kosten“, wie sich Herr Weber euphemistisch ausdrückt. Auf gut deutsch gesagt, heißt es, er erhöht seinen Profit auf unehrliche Weise, indem er den Arbeiter um die Hälfte seines Affordüberschusses prellt. Dieses „Prämienlohn“ gibt dem Arbeiter überdies keinerlei Garantie gegen Herabsetzung des Affordpreises. Dieser ist in der Vorkalkulation auf einen gewissen Betrag festgesetzt, und aus diesem Betrag ist die Zeit berechnet, in welcher die Arbeit höchstens beendet sein muß. Gelingt es dem Arbeiter, diesen Zeitaufwand auf Zweidrittel oder noch weniger herabzubringen, wer hindert den Unternehmer an einer anderweitigen Kalkulation, bei welcher ein weit niedrigerer Preis zugrunde gelegt wird. Die „Prämie“, die der Unternehmer für den Fleiß des Arbeiters einstreicht, wird bei einem niedrigeren Affordpreis allerdings geringer ausfallen, dafür darf er aber das, was er an dem Affordpreis abgesehen hat, ganz einstreichen, ohne es mit dem Arbeiter teilen zu müssen. Der Unternehmer kommt aber für alle Fälle zurecht, während der Arbeiter mit seiner „Prämie“ stets der Betrugene ist.

In der Steinindustrie sind wir allerdings mit dieser Art des Prämienlohnens noch nicht beglückt. Aber wir haben in einigen Pflastersteinbruchsgebieten Prämienlohnssysteme, welche ebenfalls sehr schamlos und nichtswürdig genannt werden müssen. Meist dienen solche Systeme dem Zweck, um die Arbeiter an die Betriebe zu fetten; den alleinigen Nutzen haben die Unternehmer.

Steinausreibungen.

Baubdirektion im kgl. Ministerium des Innern in Dresden. Granitarbeiten und Sandsteinarbeiten zur Kirche in Arnsdorf. Kgl. Eisenbahnbetriebsamt 2 in Nordhausen: 5600 Quadratmeter Grauwade-Pflastersteine und 550 Quadratmeter Rosafeldsteine.

Stadtbauamt in Wehlar: Lieferung 1. 1750 Quadratmeter Großpflastersteine, 2000 Quadratmeter Mosafeldpflaster. Lieferung 2. 700 Kubikmeter Kleinsplitt, 200 Kubikmeter Splitt, 1. Sorte, 600 Kubikmeter Splitt, 2. Sorte, 200 Kubikmeter Splittsand. Lieferung 3. 800 Kubikmeter Packlagesteine.

Kreisbaumeister Schroeter in Neustadt i. Oberhess.: Für den Chausseebau Büß-Gilguth 673 Kubikmeter Packsteine (Feldsteine, Grauwade oder Ganitbruchsteine).

Kgl. Berginspektion V in Sulzbach (Saar): 500 Kubikmeter Pflastersteine aus Kohlsandstein.

Wasserbauamt in Langerwände: Lieferung der für das Rechnungsjahr 1912 zu den Strombauten im Baureise Langerwände erforderlichen Steine: Für die Baustrecken Derten 300 Kubikmeter Pflastersteine, 800 Kubikmeter Schüttsteine, Langerwände 250 Kubikmeter Pflastersteine, 900 Kubikmeter Schüttsteine, Arneburg 200 Kubikmeter Pflastersteine, Dom. Mühlholz 900 Kubikmeter Pflastersteine, 1600 Kubikmeter Schüttsteine.

Großh. Bezirksinspektion in Emmendingen (Baden): Steinhauerarbeiten, rote Treppen für den Neubau eines Versteckdoppels und eines Wärterwohnhauses in der Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen.

Kgl. Eisenbahnbetriebsamt in Ratibor: 1100 Tonnen Granitpflastersteine 4. Klasse für die Ladestraße auf Bahnhof Chrust-Snabensfeld.

Kgl. Eisenbahnbetriebsamt II in Köln-Deutz: Lieferung von Pflastersteinen zur Herstellung von rund 400 Quadratmetern Großpflaster und rund 700 Quadratmetern Kleinpflaster.

Kgl. Eisenbahndirektion in Köln: Ausführung der Pflaster- und Wegebestimmungsarbeiten einschließlich Lieferung der Pflastersteine auf dem Ortsgüterbahnhof Deuserfeld.

Großh. Bezirksbauinspektion in Konstanz: Steinhauerarbeiten, heller Sandstein, für zwei Kranenhäuser. Stadt. Tiefbauamt in Eisen: 1. Großpflastersteine aus Ruhrkohlsandstein, 2. Packlagesteine aus Ruhrkohlsandstein, 3. Pflaster- und Deckend., 4. Bordsteine aus Basaltlava.

Berginspektion XII in Fürsthausen (Saar): 180 Kubikmeter Diorsitpflastersteine (nicht Melaphyr).

Militärneubauamt in Eisenborn, Reg.-Bez. Aachen: 205 1. Erd-, Mauer-, Asphalt- und Steinmearbeiten für den Neubau eines Gebäudes für Kasernenfranke.

Kgl. Eisenbahnbauabteilung in Düsseldorf: Maurer- und Steinhauerarbeiten für die Umänderung der gewölbten Flußöffnung der alten Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Düsseldorf-Gamm (1. und 2. Gleis), und zwar: 740 Meter Brüstung abzunehmen und wieder aufzubringen, desgleichen 740 Meter Hauptgesims, desgl. 500 Quadratmeter Sandsteinabdeckplatten, rund 30 Kubikmeter Berlsteine anzuliefern und 560 Kubikmeter Ziegelsteinmauerwerk.

Stadtbauamt in Dielefeld: 11 600 Quadratmeter Reihenpflastersteine aus Hartgestein in 5 Losen, 7000 Quadratmeter Kleinpflastersteine aus Basalt in 6 Losen, 2800 Meter Naturbordsteine in 4 Losen.

Großh. bad. Eisenbahnbauabteilung in Weinheim: Steinhauerarbeiten, 2,5 Kubikmeter Granittreppen zum Neubau des Güterschuppens mit Abfertigungsgebäude im Güterbahnhof Weinheim.

Großh. Bahnbauinspektion II in Offenburg: Steinhauerarbeiten (Granit) zu einem Bureaugebäude mit Umladehalle im hiesigen Vershubbahnhof.

Kgl. Eisenbahnbauabteilung b2 in Halle a. S.: Maurer-, Asphalt- und Steinmearbeiten beim Erweiterungsbau des Kesselhauses für das Kraftwerk Muldenstein.

los. Eine gleichfalls sehr gefährliche Lage bedeutet die Einschließung eines Fahrzeuges durch Eisberge und deren treibende Stöße. Veztere, die anfangs bloß vereinzelt den Kurs des Schiffes führen, treten schließlich zu Tausenden auf, umgeben das Fahrzeug, so daß es nur noch mit Mühe vorwärts kommt, und baden sich ringsum zu einer unbeweglichen Kruste zusammen. Diese nimmt das Schiff förmlich gefangen, vereintigt sich mit den herantreibenden Eisbergen zu einem sich immer höher aufstürmenden Chaos, das Blöße und Lavinen herabstößt, und zwischen welchem auch das stärkste Fahrzeug schließlich wie eine Kuh „zerknackt“ wird. Man erinnert sich, daß die zu Nordpolfahrten ausgerüsteten Schiffe besonders stark gebaut zu werden pflegen, um diese ungeheure Eisprägung aushalten zu können.

Noch wenige Worte über die Eisberge, welche vom Südpol aus in das umgebende Weltmeer hinausgeschwommen. Sie sind in der Regel weit größer, als die im Norden beobachteten, und bilden gigantische „Bänke“ von 25 bis 40 Meter Höhe und 15, 20 ja 30 Kilometer Länge. Man hat sogar mehrfach solche von annähernd 50 Kilometer Längenausdehnung und entsprechender Breite und Höhe gefunden und für wirkliche Inseln gehalten, da sie sich infolge ihrer Größe naturgemäß sehr langsam fortbewegen. Die letzten Trümmer dieser Meisenbänke schwimmen bis weit gegen Norden und machen z. B. die Schifffahrt an der argentinischen Küste bis zur Breite von Buenos Aires mitunter gefährlich. Desgleichen pflegen sie auf der Route von Asien nach Australien, Neuseeland und den südlichen Inselgruppen des Stillen Ozeans bisweilen den Schiffen zu begegnen, und auch die Seefahrer, die um das Kap der Guten Hoffnung segeln, wissen von ihnen zu erzählen. In welche Abenteuer und Gefahren diese Eisbänke die Fahrzeuge bringen können, erhellt mit großer Deutlichkeit aus dem Bericht des Kapitäns Blondet, der im Jahre 1896 das französische Segelschiff „Präsident Thiers“ von Barcelona nach Tahiti führte. „Am 11. November“, so erzählt der Kapitän, „also zu einem Zeitpunkt, der auf unfrer Halbtagel dem Monat Mai entspricht, erschienen mehrere Eisgipfel vor uns. Als wir uns ihnen näherten, bemerkten wir, daß sie zu einer ungeheuren „Bant“ gehörten, die nicht weniger als 20 Meilen (37 Kilometer) lang und 150 Meter hoch war. Es gelang, dem Ginzernis auszuweichen, aber um 4 Uhr nachmittags erschien das Eis von neuem. Noch einmal änderten wir den Kurs, jedoch ohne Erfolg. Im folgenden Morgen war das Schiff ringsum von Eisbänken eingeschlossen. Der Mann am Ausguck meldete eine Öffnung gegen Südwesten. Sofort feuerten wir dorthin. Neue Enttäuschung: eine Bant, von der man nach beiden Seiten kein Ende sieht, verperrt

den Weg. Wir segelten demgemäß nach Süden zurück und es gelang uns, zwischen zwei riesigen Eisbergen eine Passage zu entdecken. Aber erst nach vierstündigem (!) Lavieren gelang es, der eisigen Umklammerung zu entkommen.“

Die größte „Eisbant“, die sich vielleicht je gebildet hat, wurde im Jahre 1893 an der Ostküste Patagoniens im Atlantischen Ozean beobachtet. Sie setzte sich aus ungezählten riesigen Pyramiden, Nuppen und bergehohen Eisfelsen zusammen und hatte eine Ausdehnung von 300 Kilometern! Mehr als ein Duzend Schiffe rannten gegen diese Eisbarre und gingen zugrunde. — Was im übrigen den Seediens zwischen Europa und Amerika betrifft, so wird das Auftreten von Eisbergen regelmäßig gemeldet und den interessierten Schiffskapitänen als erforderlich mitgeteilt, damit sie den „weißen Vorklappen“ nach Möglichkeit ausweichen können. Hier leistet eine der neuesten Errungenschaften, die drahtlose Telegraphie, dem Seeverkehr besonders wertvolle Dienste.

Fritz Bachmanns Maiseier.

Im Hotel zur Sonne herrschte seit heute früh allgemeine Aufregung. Veranlassung hierzu bildete die Arbeitsverweigerung des Hausknechts. Das Personal rannte wie besessen hin und her. Die Fremden riefen aus ihren Zimmern nach ihrer Garderobe und zwischen durch hörte man Klänge und Vermischungen seitens der dienstbaren Geister in grobhartiger Reibeweise und Ausmaß sich abwechseln. Kurzum, die täglichen Arbeiten und Obliegenheiten des Hausknechts ersuhren heute eine grobe Vernachlässigung. Man konnte sich gar nicht erklären, aus welchem Grunde. (Ein Blick auf den Wandkalender hätte sie alle eines Besseren belehrt, man schrieb den 1. Mai; doch Unorganisierte nehmen kein Interesse an diesem Tag.) Fritz, doch sonst aufmerksam, und in jeder Hinsicht tip top, setzte ihnen allen heute, wie man sagt, den Stuhl vor die Tür. So etwas war denn doch noch nicht dagewesen, und dieser unerhörte Fall mußte streng geahndet werden. Man wollte dem Chef die Sache melden. Während sich nun in den unteren Räumlichkeiten das Gewitter noch immer nicht verzog, machte Fritz oben in seiner Dachkammer mit der größten Seelenruhe sorgfältig Sonntags-toilette. Möchten die da unten nur auch einmal sehen, wie sie ohne ihn fertig würden. Es war ja auch so bequem, bei der geringsten Veranlassung den Hausknecht zu rufen, und wohl fünfzigmal hörte man den Namen Fritz, Fri-ig, Fri-i-ig in den verschie-

denen Variationen ertönen, als ob das ganz selbstverständlich sei, daß das Faktotum zu jeder Zeit disponibel sein müßte. — Nein! Heute wollte er nicht arbeiten und wenn er gleich am nächsten Tage an die Luft gesetzt würde. Heute war der 1. Mai und den wollte er zum erstemal als neu aufgenommenes Verbandsmitglied festlich begehen. Er fand es daher ganz in der Ordnung, wenn er sich diesen Tag, der nur alle Jahre einmal wiederkehrt, als Massenbemühter Mensch für sich reservierte, unbekümmert um den Sturm, den er infolgedessen unter Chef und Personal heraufbeschworen. Gerade damit beschäftigt, die nagelneue rote Kravatte vor dem zerbrochenen Stückchen Spiegel zu befestigen, klopfte es an seine Kammertür und der Piffolo erschien im Auftrage des Chefs, Fritz zu holen. „Nu, Piffolo, was wullt du“, redete er diesen an. „Der Chef schickt mich, warum Sie nicht runter kommen und ihre Arbeit machen.“ — „Ein schämenen Gruß, um id bef hüt ken Zied, wie best hüt den 1. Mai. Du Döffel, dat verstehst du ja natürlich noch nicht, wat de für en Arbeiter für en Beschäftigung hätt. Güt will id mi mal als Mensch fühlen, dat Recht hef id, wenn id de annern Zied od man Maßin bin. Enen einzigen Tag int ganze Jahr heft wie Arbeiter man für uns, um den lat wie uns nich nehmen, denn wüllt wie voll um ganz utnuken, dat seg man dienen Chef.“ —

Nachdenklich stieg Piffolo die Treppen wieder hinab. Sich als Mensch fühlen, das Wort ließ ihn nicht mehr los. — Ja, war er, Piffolo, denn überhaupt Mensch? War denn bei ihm von einem Recht die Rede? Mühte er denn nicht als Jüngster so oft der Sündenbock für andre Missetäter sein? Und bei der geringsten Widerrede setz es noch Dhrfeigen als Glatzszugabe. (Armer Kerl!) O, nur einmal sich als Mensch fühlen, heranz aus der Treitmühle, das müßte doch etwas Herrliches sein! — Und Piffolo leistete im geheimen einen kräftigen Schwur. — Während sich nun unten der Sturm einigermaßen gelegt und man sich wohl oder übel mit den Taisachen abfinden mußte, begab sich inzwischen Fritz Bachmann in sein Verbandslokal, woselbst er mit einem begeisterten: „Hallo! Wie gehts?“ von seinen Kollegen empfangen wurde. Inzwischen ordnete sich draußen der Festzug und auch Fritz schloß sich seiner Sektion an. Unter klingendem Spiel, von schönstem Wetter begünstigt, ging's hinaus auf die festlich dekorierte Waldwiese.

Des weitern will ich noch verraten, daß am nächsten Morgen Fritz Bachmann seinen Laufpaß erhielt. Er läßt jedoch den Rut nicht sinken und bleibt seiner Ueberzeugung treu.

Jenny Horn, Hamburg.